

Inhalt

- ▶ Fachkräftesicherung im Pflegebereich als große Herausforderung
- ▶ Erklärungen und Befunde zur Bedeutung des Images für die Berufswahl
- ▶ Befragung von Schülerinnen und Schülern in der Berufsorientierungsphase
 - ▶ Operationalisierungen
 - ▶ Beschreibung des Analysesamples
- ▶ Ergebnisse
 - ▶ Erwartete Reaktion der Eltern und Peergroup beeinflusst Einstellung zur Pflegeausbildung
 - ▶ Das Image von Pflegeberufen aus Sicht der Jugendlichen
 - ▶ Relevanz der einzelnen Imageattribute
 - ▶ Illustration der Befunde über Ideale Typen
- ▶ Zusammenfassung und Einordnung der Ergebnisse
- ▶ Literatur
- ▶ Anhang

Margit Ebbinghaus

Pflege? Damit kann ich mich (nicht) sehen lassen ...

Zum Image von Pflegeberufen und seiner Bedeutung für die Berufswahl Jugendlicher

Pflegekräfte sind rar in Deutschland. Strukturelle Änderungen bei den Ausbildungsgängen sollen daher gemeinsam mit Imagekampagnen dazu beitragen, dass sich mehr junge Menschen für eine Ausbildung in der Pflege interessieren. Gleichzeitig sind im Zuge der Covid-19-Pandemie neben der Relevanz auch die Schattenseiten von Tätigkeiten in der Pflege verstärkt in das öffentliche Bewusstsein gerückt. Vor diesem Hintergrund beschäftigt sich dieser BIBB Report mit der Frage, welches Image Pflegeberufe derzeit bei Jugendlichen haben und was daraus für ihr Interesse an einer Pflegeausbildung folgt. Es zeigt sich, dass die Neigung zu einer Pflegeausbildung größer ist, wenn Pflegekräften solche Imageattribute zuerkannt werden, die für das mit einem Beruf erreichbare soziale Ansehen relevant sind. Das ist insbesondere bei Hauptschülerinnen und -schülern der Fall.

▶ Fachkräftesicherung im Pflegebereich als große Herausforderung

Die Fachkräftesicherung im Pflegebereich gehört zu den großen gesellschaftspolitischen Herausforderungen in Deutschland. Die Lebenserwartung steigt und mit ihr der Pflegebedarf aufgrund von Alterserkrankungen. Hinzu kommt ein vermehrter Versorgungsbedarf durch die Zunahme chronischer Erkrankungen, aber auch infolge medizinischer Fortschritte. Hiervon ausgehend prognostizieren verschiedene Studien deutlich steigende Personalbedarfe in Krankenhäusern, Pflegeeinrichtungen und bei ambulanten Pflegediensten (vgl. BLUM/OFFERMANN/STEFFEN 2019; ROTHGANG 2020; ROTHGANG/MÜLLER 2021).

Allerdings besteht im Pflegebereich bereits heute ein erheblicher Fachkräftengpass (vgl. BUNDESAGENTUR FÜR ARBEIT 2021, S. 14ff.; SEYDA/KÖPPEN/HICKMANN 2021). Die Anhebung der Auszubildendenzahlen im Pflegebereich stellt damit eine besonders drängende Aufgabe dar (vgl. ROTHGANG/MÜLLER 2021, S. 184; BLUM/OFFERMANN/STEFFEN 2019, S. 69).

Hierzu sollte insbesondere die Zusammenführung der bisherigen Pflegefachausbildungen – Altenpflege, Gesundheits- und Krankenpflege sowie Gesundheits- und Kinderkrankenpflege – zu einer generalistisch ausgerichteten Ausbildung zur Pflegefachfrau/zum Pflegefachmann beitragen (vgl. BUNDESREGIERUNG 2017; BMFSFJ 2020). Auszubildende werden nun dazu befähigt, Menschen aller Altersstufen zu pflegen. Damit bestehen nach Ausbildungsabschluss breite Beschäftigungsmöglichkeiten, was als Attraktivitätsfaktor angesehen wird. Gleichwohl können über Wahlmöglichkeiten auch weiterhin Abschlüsse in der Alten- oder der Gesundheits- und Kinderkrankenpflege erworben werden (vgl. BIBB 2020; Pflegeberufegesetz – PflBG). Zudem wurden die Zugangsmöglichkeiten zur Pflegefachausbildung erweitert (vgl. § 11 PflBG). Üblicherweise wird ein mittlerer oder vergleichbarer Schulabschluss vorausgesetzt. Zugang haben nun aber auch junge Menschen mit einem sonstigen nach zehnjähriger Schulzeit erworbenen Schulabschluss – z. B. mit einem erweiterten Hauptschulabschluss. Jugendlichen mit einem „regulären“ Hauptschulabschluss wird dann Zugang gewährt, wenn sie entweder eine (beliebige) zweijährige Berufsausbildung oder eine mindestens einjährige Pflegehelfer- oder Pflegeassistentenausbildung¹ erfolgreich ab-

solviert haben. Diese auf mehr Durchlässigkeit und Anschlussfähigkeit zielenden Regelungen sollen – zumindest indirekt – auch die Helfer- und Assistenzberufe aufwerten, um in diesem Bereich ebenfalls mehr junge Menschen für eine Ausbildung und potenziell im Anschluss für die Fachausbildung zu gewinnen.

Neben diesen strukturellen Veränderungen wurden in den letzten Jahren umfangreiche Informationsangebote u. a. zu den Chancen auf Ausbildungs- und Arbeitsplätze in diesem Berufsfeld geschaffen sowie Imagekampagnen gestartet, um bei jungen Menschen ein attraktives Bild der Pflege und der in diesem Bereich Tätigen zu zeichnen. Exemplarisch sei auf die Kampagne „Mach Karriere als Mensch“² im Rahmen der Ausbildungsinitiative Pflege (2019–2023) hingewiesen.

Welches Image aber haben Pflegeberufe aktuell bei jungen Menschen und wie wirkt es sich auf ihre Zu- oder Abneigung gegenüber einer Berufsausbildung im Pflegebereich aus? Der BIBB Report geht diesen Fragen auf Grundlage einer im Spätsommer und Herbst 2021 durchgeführten Befragung von Schülerinnen und Schülern nach. Er ergänzt damit die bisherigen, vor der Covid-19-Pandemie durchgeführten Studien zu diesem Themenkomplex um Befunde, die während der Pandemie und der mit ihr einhergehenden medialen Berichterstattung über die (Kranken-) Pflege gewonnenen wurden. Zuvor werden die zugrunde gelegten theore-

tischen und empirischen Bezüge dargestellt und die Datenbasis beschrieben.

► Erklärungen und Befunde zur Bedeutung des Images für die Berufswahl

Ausbildungen im Pflegebereich können in Helfer-, Assistenz- und Fachberufen absolviert werden (vgl. DIELMANN 2021). Sie werden in der Regel dem Schulberufesystem zugeordnet (vgl. ZÖLLER 2018; DIELMANN 2021), wengleich Praxisanteile durchaus gegeben sind.

Derzeit erlernen rund 175.000 junge Menschen einen Pflegeberuf (vgl. STATISTISCHES BUNDESAMT 2021a; 2021b). Mit Abstand am stärksten besetzt sind der Ausbildungsberuf Pflegefachfrau/Pflegefachmann und seine Vorgängerberufe. In allen pflegerischen Ausbildungsgängen liegt der Anteil der jungen Frauen dabei deutlich über dem der jungen Männer (vgl. ebd.). Im Ausbildungsberuf Pflegefachfrau/Pflegefachmann beläuft er sich beispielsweise auf rund 75 Prozent (vgl. STATISTISCHES BUNDESAMT 2021b).

Die Frage, warum sich junge Männer und Frauen für eine Ausbildung in einem bestimmten Beruf entscheiden, ist Gegenstand zahlreicher Theorien aus unterschiedlichen Disziplinen (für einen Überblick vgl. MATTHES 2019; HIRSCHI/BAUMELER 2020). Im Kern nehmen sie jedoch alle an, dass die Übereinstimmung zwischen Selbst- und Berufskonzept eine große Rolle spielt. Junge Menschen prüfen demnach, ob ihre Vorstellungen über die Tätigkeiten und Rahmenbedingungen eines Berufes zu ihren Interessen, Neigungen und Zielen passen. Ist das der Fall, ist der entsprechenden Beruf für die jungen Menschen sehr attraktiv. Während ältere Theorien die Passung von Tätigkeiten und Interessen für

geregelt. Das geht mit einer Vielzahl an Rechtsgrundlagen und Berufsbezeichnungen einher. Dielmann (2021) ermittelte knapp 30 nach Landesrecht geregelte Helfer- und Assistenzausbildungen mit 15 verschiedenen Berufsbezeichnungen. Zu den weiteren Anforderungen, die diese Ausbildungen für den Zugang zur Pflegefachausbildung erfüllen müssen, vgl. § 11 PflBG.

1 Anders als die Ausbildung zur Pflegefachfrau/zum Pflegefachmann sind die Helfer- und Assistenzausbildungen im Pflegebereich nicht bundes- sondern landesrechtlich

2 Vgl. <https://www.pflegeausbildung.net/ausbildungsoffensive-und-kampagne/informationen-zur-kampagne.html> (Stand: 22.04.2022).

ausschlaggebend ansehen (vgl. SUPER 1953; HOLLAND 1966; 1973; SEIFERT 1977), stellen jüngere Ansätze die Übereinstimmung zwischen Rahmenbedingungen und Zielen in den Vordergrund (vgl. SAVICKAS 2013; GOTTFREDSON 2005). Als besonders wichtig gilt das Ziel, mit der Berufswahl soziale Anerkennung zu erlangen bzw. die soziale Position und Identität zu stärken. Inwieweit Berufe dies zu leisten vermögen, lässt sich am besten anhand umfassender Informationen über die Berufe beurteilen. Liegen diese nicht vor oder sind nur aufwendig zu beschaffen – was oft der Fall ist –, muss auf Alternativen rekuriert werden. Images von Berufen können eine solche Alternative sein (vgl. ULRICH/KREWERTH/EBERHARD 2006; EBERHARD/SCHOLZ/ULRICH 2009).

Images von Berufen bündeln (zutreffende und unzutreffende) Vor- und Einstellungen gegenüber Berufsrollen und deren Inhaberinnen und Inhabern (vgl. ULRICH/KREWERTH/PEPPINGHAUS 2003; EISENEGGER/IMHOF 2008). Sie bilden sich sowohl durch eigene wie auch durch vermittelte Erfahrungen mit Berufsinhaberinnen und -inhabern und deren Wertungen heraus (vgl. TOMASIK/HECKHAUSEN 2006). Mit der Zeit verfestigen sich die Erfahrungen und ihre Wertungen zu schnell abrufbaren Mustern über „angesehene“ und „nicht angesehene“ Berufe (vgl. ebd.) und die damit einhergehende gesellschaftliche Stellung der Berufsinhaber/-innen (vgl. EBNER/ROHRBACH-SCHMIDT 2019).

Für die Berufswahl ist zwar auch wichtig, inwieweit das Image, das Jugendliche von einem Beruf verinnerlicht haben, damit übereinstimmt, wie sie *sich selbst sehen*. Noch wichtiger ist jedoch, ob das Image dazu passt, wie sie von *anderen gesehen werden wollen*, insbesondere von Eltern und Freundinnen bzw. Freunden (vgl. BEINKE 2006). Denn wie alle Menschen sind

auch Jugendliche bestrebt, in ihrem sozialen Umfeld einen positiven Eindruck hervorzurufen (vgl. MUMMENDEY/BOLTEN 1985). Dafür schätzen sie ab, wie Eltern und Freundinnen bzw. Freunde auf die von einem Beruf ausgehenden Signale reagieren würden. Gehen sie von positiven, also anerkennden Reaktionen aus, sollten sie sich zu dem Beruf hingezogen fühlen, da er verspricht, ihr Ansehen zu stärken (vgl. GOTTFREDSON 1981; 2005; GILDEMEISTER/ROBERT 1987; TSCHÖPE/WITZKI 2004). Nehmen sie hingegen negative, also ablehnende Reaktionen an, sollten sie den Beruf meiden, um ihre soziale Position nicht zu schwächen (vgl. MATTHES 2019). Berufsimages sind in diesem Zusammenhang wichtige Ankerpunkte, um Vermutungen darüber anzustellen, was andere über bestimmte Berufe denken und wie sie auf deren Wahl reagieren könnten.

Verschiedene empirische Forschungsarbeiten konnten belegen, dass Jugendliche eher zu Berufen mit einem positiven als mit einem weniger guten Image tendieren (vgl. EBERHARD/SCHOLZ/ULRICH 2009; EBERHARD/KREWERTH/ULRICH 2010; BUSCHFELD/REHBOLD/ROTTHEGE 2013; GRANATO u. a. 2016; BERGERHOFF u. a. 2017). Über semantische Differentiale mit gegensätzlich ausformulierten Attributen konnte zudem gezeigt werden, dass sich bei Berufsimagen eine auf materielle und immaterielle Ressourcen bezogene Dimension, die Attribute wie Bildung, Intelligenz und Einkommen umfasst, von einer auf arbeitsbezogene Eigenschaften gerichteten Dimension, die Aspekte wie Fleiß, Geschicklichkeit und Kontaktfreude bündelt, abgrenzen lässt (vgl. ULRICH/KREWERTH/EBERHARD 2006; EBERHARD/SCHOLZ/ULRICH 2009). In welchem Umfang Berufsinhaberinnen und -inhabern Ressourcen und Eigenschaften zuerkannt werden, variiert dabei u. a. mit dem sozialen Hintergrund, der Schulbil-

dung und dem Geschlecht der Jugendlichen (vgl. ULRICH/FLEMMING/GRANATH 2011; GRANATO u. a. 2016; BERGERHOFF u. a. 2017). Allerdings fanden sich nur für die ressourcenbezogene Dimension positive Zusammenhänge mit dem wahrgenommenen sozialen Ansehen von Berufsinhaberinnen und -inhabern sowie mit der Neigung, einen Beruf zu erlernen, wohingegen die eigenschaftsbezogene Dimension weder für das Ansehen noch für die Neigung eine besondere Rolle zu spielen scheint (vgl. ULRICH/KREWERTH/EBERHARD 2006; EBERHARD/SCHOLZ/ULRICH 2009). Damit kompatibel sind andere Befunde, denen zufolge die Reaktionen, die Jugendliche bei Eltern und Freundinnen bzw. Freunden auf die Wahl eines bestimmten Berufes erwarten, in erster Linie von den Berufsinhaberinnen und -inhabern zuerkannten Ressourcen beeinflusst werden und die erwartete Reaktion wiederum deutlich mit dem Interesse der Jugendlichen an dem jeweiligen Beruf korreliert (vgl. ULRICH/FLEMMING/GRANATH 2011; MISCHLER 2017; MISCHLER/ULRICH 2018; GRANATO/MATTHES/ULRICH 2018).

Aus explizit zur Wahrnehmung und Wahl von Pflegeberufen durchgeführten Studien geht hervor, dass Pflegeberufe und ihre Inhaber/-innen aufgrund ihrer gesellschaftlichen Relevanz durchaus wertgeschätzt werden (vgl. KLATT u. a. 2011; EBNER/ROHRBACH-SCHMIDT 2021). Dennoch wird ihnen ein eher negatives Image attestiert (vgl. BOMBALL u. a. 2010; GÖRRES u. a. 2015). So sprechen Schülerinnen und Schülern Pflegekräften zwar viele positive Eigenschaften zu, aber nur bedingt die für das Image und Ansehen wichtigen Ressourcen (vgl. BOMBALL u. a. 2010; GÖRRES u. a. 2015; MATTHES 2016). Entsprechend ist eine Pflegeausbildung für viele Jugendliche keine Option (vgl. EL-CHEKHEH/FISCHER 2010; BOMBALL u. a. 2010; GÖRRES 2015; MATTHES 2016). Neuere Forschungs-

befunde belegen zudem, dass der Ausschluss von Pflegeberufen stärker durch vorliegende aversive als durch fehlende positive Aspekte beeinflusst wird (vgl. MATTHES 2019; SCHNITZLER/EBERHARD 2019).

Ähnlich wie bei anderen Berufen zeigen sich auch bei den Pflegeberufen geschlechts- und herkunftsspezifische Unterschiede in der Wahrnehmung und Wahlabsicht. Beides ist bei Schülerinnen und bei Jugendlichen an Hauptschulen günstiger ausgeprägt als bei Schülern und Jugendlichen, die Realschulen oder Gymnasien besuchen (vgl. BOMBALL u. a. 2010; MATTHES 2016; 2018; BORGSTEDT u. a. 2020). Die Neigungen korrespondieren zudem mit den erwarteten Reaktionen im sozialen Umfeld. So gehen weibliche Jugendliche und Jugendliche an Hauptschulen eher davon aus, mit der Wahl eines Pflegeberufes im sozialen Umfeld auf Zustimmung zu stoßen, wohingegen männliche Jugendliche und Jugendliche von Realschulen und Gymnasien vermehrt ablehnende Reaktionen erwarten (vgl. MATTHES 2016; 2018; BORGSTEDT u. a. 2020).

Insgesamt zeigen damit auch die Befunde zu Pflegeberufen, dass das Berufsimago eine Rolle für die Neigung Jugendlicher zu einer Pflegeausbildung spielt, was allerdings eher indirekt der Fall zu sein scheint. Nun sind Images zwar relativ stabil, können sich aber durch neue Informationen und Erfahrungen durchaus verändern. Entsprechend dürfte die seit Beginn der Covid-19-Pandemie intensiver gewordene Berichterstattung über den Einsatz von Pflegekräften bei der Krisenbewältigung, aber auch über die Belastungen, denen sie bei niedriger Bezahlung und schlechten Arbeitsbedingungen ausgesetzt sind, das Image dieser Berufsgruppe modifiziert haben. Dass das auch bei Jugendlichen erfolgt ist, legen Hinweise nahe, wonach sich die Attrak-

tivität von Pflegeberufen bei Jugendlichen während der Pandemie verändert hat (vgl. HINTERBUCHNER u. a. 2021). Es scheint daher geboten, die Frage, welches Image Pflegekräfte bei Jugendlichen haben und was daraus für die Zu- und Abneigung Jugendlicher gegenüber einer Pflegeausbildung folgt, erneut aufzugreifen. Damit sollen die bisherigen Studien zu dieser Frage, die vor oder zu Beginn der Covid-19-Pandemie durchgeführt wurden, um während der Pandemie gewonnene Befunde ergänzt werden. Darüber hinaus soll aber auch die noch unzureichende Befundlage dazu geschärft werden, ob das Berufsimago die (Ab-)Neigung Jugendlicher gegenüber einer Pflegeausbildung unmittelbar beeinflusst oder ob es sich eher indirekt über die auf seiner Basis abgeschätzten Folgen, die die Aufnahme einer Pflegeausbildung für die soziale Anerkennung hätte, auswirkt.

► Befragung von Schülerinnen und Schülern in der Berufsorientierungsphase

Die Frage nach dem aktuellen Image von Pflegeberufen bei Jugendlichen und seiner Wirkung auf das (Des-) Interesse an diesen Berufen wird mit Daten aus einer in Nordrhein-Westfalen durchgeführten Befragung von Schülerinnen und Schülern zur Berufsorientierung bearbeitet (vgl. Infokasten). Über einige Fragen wurde dabei auch die Rolle von Pflegeberufen thematisiert. Als Anker für Pflegeberufe wurden exemplarisch Berufe in der Alten-, Kranken- und Kinderkrankenpflege benannt. Weitere Spezifizierungen erfolgten nicht, sodass der Beantwortung der Fragen auch ein breiter gefasstes Verständnis von Pflegeberufen zugrunde liegen kann. Dies war insofern durchaus intendiert, als davon ausgegangen wurde, dass Jugendliche im Rahmen der Berufsfindung zunächst Berufsfel-

der ein- oder ausschließen und sich erst anschließend mit konkreten Einzelberufen auseinandersetzen (vgl. GOTTFREDSON 1981).

Befragung von Schülerinnen und Schülern im Herbst 2021

Die Befragung von nordrhein-westfälischen Schülerinnen und Schülern ab der neunten Klassenstufe fand zwischen August und Dezember 2021 statt. Trotz der in dieser Zeit bestehenden coronabedingten Einschränkungen konnte die Befragung vollständig in Schulen durchgeführt werden. Der eingesetzte standardisierte Onlinefragebogen konnte von den Schülerinnen und Schülern vom Smartphone oder Tablet aus bearbeitet werden.

Die Befragung fand an insgesamt 66 allgemeinbildenden Schulen (Hauptschulen, Realschulen, Gesamtschulen, Gymnasien) statt,³ jedoch ohne für diese repräsentativ zu sein. Da bei der Stichprobenziehung jedoch auf die Verteilung über die Regierungsbezirke Nordrhein-Westfalens sowie über größere und kleinere Städte geachtet und zudem die Anzahl der Schulen, die je Stadt, und die Anzahl der Schüler/-innen, die je Schule in die Befragung einbezogen werden durften, auf zwei Schulen und zwei Klassen begrenzt wurde, sind gute Trendaussagen möglich.

► Operationalisierungen

Das Image von Pflegeberufen bzw. ihrer Inhaber/-innen wurde projektiv erhoben. Die Schülerinnen und Schüler wurden also nicht gefragt, was sie selbst, sondern *was wohl die meisten anderen Leute* über Pflegekräfte denken. Das projektive Frageformat, bei dem die eigene Sichtweise einer anderen Person oder Gruppe zugeschrieben werden kann, eignet sich vor allem bei sensiblen Themen, wozu auch die

³ Den teilnehmenden Schulen sowie Schülerinnen und Schülern sei an dieser Stelle herzlich gedankt.

Charakterisierung von Personen aufgrund des ausgeübten Berufs zählt. Bei solchen Themen bilden projektive Frageformate die Sichtweisen von Befragten zuverlässiger ab als direkte Fragen (vgl. HELM/STEINER 2008). Das zeigt sich etwa daran, dass die projektiv bei Jugendlichen eingeholten Charakterisierungen von Berufsinhaberinnen und -inhabern stärker mit ihrem Interesse an den jeweiligen Berufen korrelieren als die bei den Jugendlichen direkt erfragten Charakterisierungen (vgl. ULRICH/KREWERTH/EBERHARD 2006). Für die Charakterisierung wurde ein in verschiedenen Berufswahlstudien erprobtes semantisches Differential (vgl. ULRICH/KREWERTH/EBERHARD 2006; EBERHARD/SCHOLZ/ULRICH 2009; MATTHES 2016) in leicht erweiterter Form verwendet. Angeboten wurden insgesamt zwölf gegensätzlich ausformulierte Attribute (z.B. Vermögen: arm – reich). Zu jedem Attribut wurden die Schüler/-innen gebeten, auf einer fünfstufigen Skala anzugeben, welche Ausprägung aus Sicht der meisten anderen Leute wohl „eher“ oder „sehr“ auf Pflegekräfte zutrifft oder ob sie das Zutreffen bei „teils, teils“ verorten.

Die Zu- oder Abneigung gegenüber einer Pflegeausbildung wurde über die Frage operationalisiert, ob man sich eine Ausbildung in einem Pflegeberuf vorstellen könne. Die Beantwortung dieser Frage mit den Alternativen „trifft voll und ganz zu“ bzw. „trifft zu“ wurde als *Zuneigung* gegenüber einer Pflegeausbildung, die Beantwortung mit den Alternativen „trifft nicht zu“ und „trifft ganz und gar nicht zu“ als *Abneigung* gegenüber einer Pflegeausbildung gefasst. Dazwischenliegende Antworten wurden dahingehend gewertet, dass eine Pflegeausbildung *vielleicht* als berufliche Option in Betracht kommt.

Die Folgen, die die Wahl einer Pflegeausbildung für die soziale Anerkennung hätte, wurden über die erwarteten

Reaktionen des sozialen Umfeldes auf die Entscheidung für eine Pflegeausbildung operationalisiert. Erfasst wurde, wie diese Entscheidung vermutlich bei den Eltern und bei Freundinnen bzw. Freunden (nachfolgend alternativ auch als Peergroup bezeichnet) ankommen würde. Aus den auf einer von „sehr gut“ bis „sehr schlecht“ reichenden Skala abgegebenen Antworten wurden die erwarteten Reaktionen in *positiv*, *teils, teils* und *negativ* differenziert.

Des Weiteren wurden für die Analysen noch soziodemografische Angaben (Geschlecht, Schulform bzw. -stufe) herangezogen und aus informativen Gründen die Antworten auf die Fragen aufgegriffen, ob der spätere Beruf Eltern und Freundinnen bzw. Freunden gefallen sollte.⁴

► Beschreibung des Analysesamples

An der Befragung beteiligten sich netto 3.101 Schüler/-innen.⁵ Hiervon wurden 670 Fälle nicht in die vorliegenden Analysen einbezogen, weil sie auf den interessierenden Variablen ausgeprägte Antworttendenzen oder hohe Missingraten aufwiesen.⁶ Der verwendete Analysedatensatz beläuft sich somit auf die Angaben von 2.431 Befragten. Bei 44 Prozent davon handelt es sich um Schüler, bei 53 Prozent um Schülerinnen. Die verbleibenden Befragten ordneten

sich keiner oder der Kategorie divers zu.

Zum Befragungszeitpunkt besuchten 82 Prozent die Sekundarstufe I, die meisten davon an einer Real- oder einer Gesamtschule. 18 Prozent der Jugendlichen befanden sich in der Oberstufe, davon annähernd gleich viele an Gymnasien wie an Gesamtschulen.

► Ergebnisse

► Erwartete Reaktion der Eltern und Peergroup beeinflusst Einstellung zur Pflegeausbildung

Fragt man Jugendliche direkt, ob ihnen wichtig ist, was ihre Eltern und Freundinnen bzw. Freunde von ihrem späteren Beruf halten, geben sie sich oft selbstbewusst und unabhängig (vgl. KÖCHER/HURRELMANN/SOMMER 2019). Das trifft auch auf die hier befragten Schüler/-innen zu (vgl. Abbildung 1; linke Seite). Ein Drittel von ihnen äußerte, dass es für sie belanglos sei, ob ihr späterer Beruf bei den Eltern gefallen finde. Mit Blick auf die Peergroup nahm knapp die Hälfte der Schüler/-innen diese Haltung ein. Nimmt man noch diejenigen hinzu, die sich nicht eindeutig festlegen wollten, ob ihr späterer Beruf Eltern und Freundinnen bzw. Freunden gefallen sollte oder nicht, vergrößert sich die Gruppe derer, die sich in Fragen ihrer Berufswahl von der Meinung ihres engeren sozialen Umfeldes unbeeindruckt geben, nochmals um jeweils gut 20 Prozent. Differenziert nach Geschlecht⁷ geben sich Schülerinnen selbstbewusster als Schüler. Nach Schulformen betrachtet äußern Jugendliche von Hauptschulen am seltensten, Jugendliche aus der

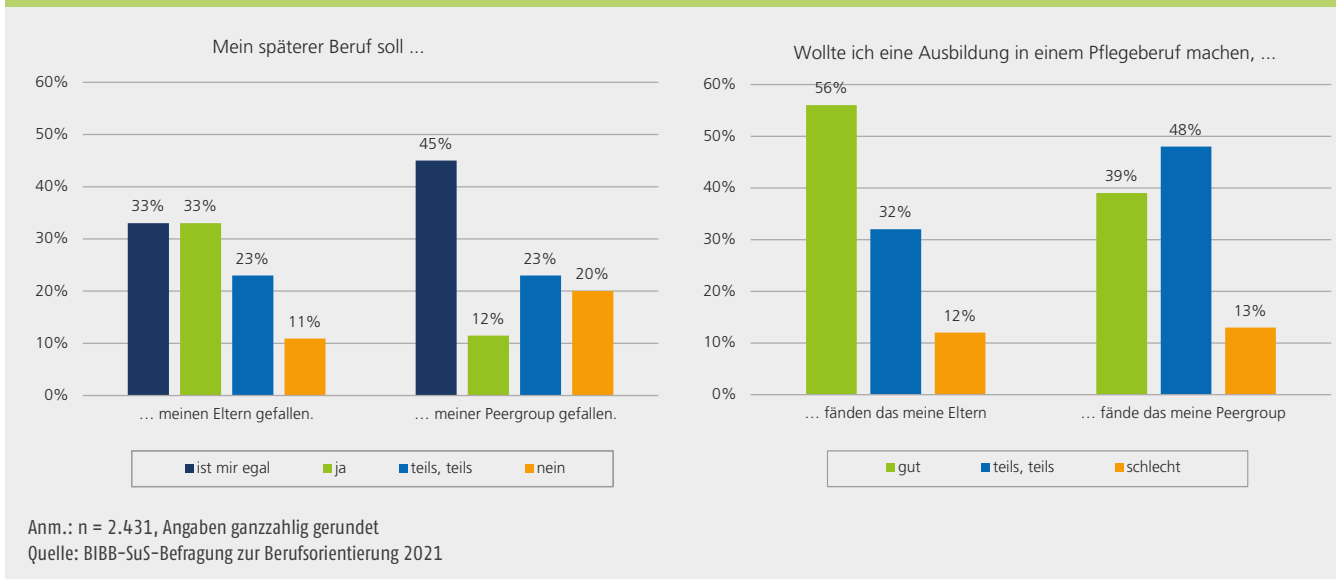
⁴ Bei allen Variablen wurden fehlende Werte, soweit möglich, imputiert.

⁵ Der Rohdatensatz umfasste 3.462 Fälle, von denen jedoch 361 Fälle wegen frühzeitigen Abbruchs der Befragung ausgeschlossen wurden.

⁶ Die hoch erscheinende Anzahl nicht verwertbarer Fälle dürfte zum einen mit dem Erhebungsdesign zu tun haben. Offen vor der ganzen Klasse, einer Lehrkraft und der Befragungsleiterin/dem Befragungsleiter trauten sich nur sehr wenige Schüler/-innen, die Teilnahme abzulehnen. Damit kann angenommen werden, dass ein Teil der Schüler/-innen den Fragebogen ohne wirkliche Motivation ausfüllte. Zum anderen kann die Anzahl nicht berücksichtigbarer Fälle auch auf das spezifische Thema Pflegeberufe zurückgehen. Denn im Vergleich zu den übergreifenden Fragen waren die Missingraten bei den auf die Pflegeberufe bezogenen Fragen erkennbar höher.

⁷ Befragte, die sich der Geschlechtskategorie divers zugeordnet haben und die sich keiner Geschlechtskategorie zuordnen wollten oder konnten, werden bei geschlechtsspezifischen Analysen mitberücksichtigt, aber nicht eigens ausgewiesen.

Abbildung 1: Inwieweit der spätere Beruf der Schülerinnen und Schüler den Eltern und der Peergroup gefallen soll und ein Pflegeberuf dies würde



Oberstufe am häufigsten, dass es für sie irrelevant sei, was Eltern und Freundinnen bzw. Freunde zu ihrem späteren Beruf sagen.

Dass viele Eltern und manche Freundinnen bzw. Freunde die Entscheidung für eine Pflegeausbildung voraussichtlich gut, andere aber auch schlecht fänden (vgl. Abb. 1, rechte Seite), sollte demnach eigentlich keine große Rolle dafür spielen, ob für die befragten Schüler/-innen eine Ausbildung in der Pflege in Betracht kommt oder nicht.

Tatsächlich können sich 19 Prozent der befragten Schüler/-innen die Aufnahme einer Pflegeausbildung gut, weitere 29 Prozent eventuell vorstellen; die übrigen 52 Prozent schließen eine Pflegeausbildung jedoch für sich aus. Schülerinnen neigen dabei zu größeren Teilen zu einer Pflegeausbildung (ja: 26%; vielleicht: 32%) als Schüler (ja: 11%; vielleicht: 27%). Differenziert nach Schulformen und -stufen tendieren Jugendliche der Oberstufe am seltensten (ja: 9%; vielleicht: 28%) und Jugendliche von Hauptschulen am häufigsten (ja: 33%; vielleicht: 32%) zu einer Pflegeausbildung. Und diese Zu- oder Abneigung ist nicht unabhän-

gig von der antizipierten Reaktion der Eltern und der Peergroup. Vielmehr bestehen mit jeweils $r = .42$ durchaus substantielle Korrelationen. Die befragten Schüler/-innen können sich eine Pflegeausbildung also dann eher vorstellen, wenn sie glauben, ihre Eltern und Freundinnen bzw. Freunde würden ihnen bei dieser Entscheidung den Rücken stärken. Vermuten sie jedoch das Gegenteil, tendieren sie häufiger dazu, die Pflege als berufliche Option auszuklammern. Bei Schülerinnen, die sich gegenüber Einstellungen Dritter zu ihrer Berufswahl noch etwas selbstbewusster gaben als Schüler, ist dieser Zusammenhang sogar noch etwas stärker.⁸ Nach Schulformen betrachtet besteht der engste Zusammenhang bei Jugendlichen aus Hauptschulen. Dieser Befund war zu erwarten, da sie am häufigsten das Bedürfnis nach Anerkennung ihrer Berufswahl bei Eltern und in der Peergroup äußerten.

Die von manch Jugendlichen an den Tag gelegte Gleichgültigkeit gegenüber der Meinung des sozialen Umfelds zur Berufswahl scheint somit oft nur vordergründig zu bestehen. Wie aber kom-

men die Schüler/-innen zu ihren Vermutungen, was Eltern und Freundinnen bzw. Freunde davon halten könnten, sollten sie eine Pflegeausbildung aufnehmen wollen? Das Berufsbild ist hier ein wichtiger Bezugspunkt.

► Das Image von Pflegeberufen aus Sicht der Jugendlichen

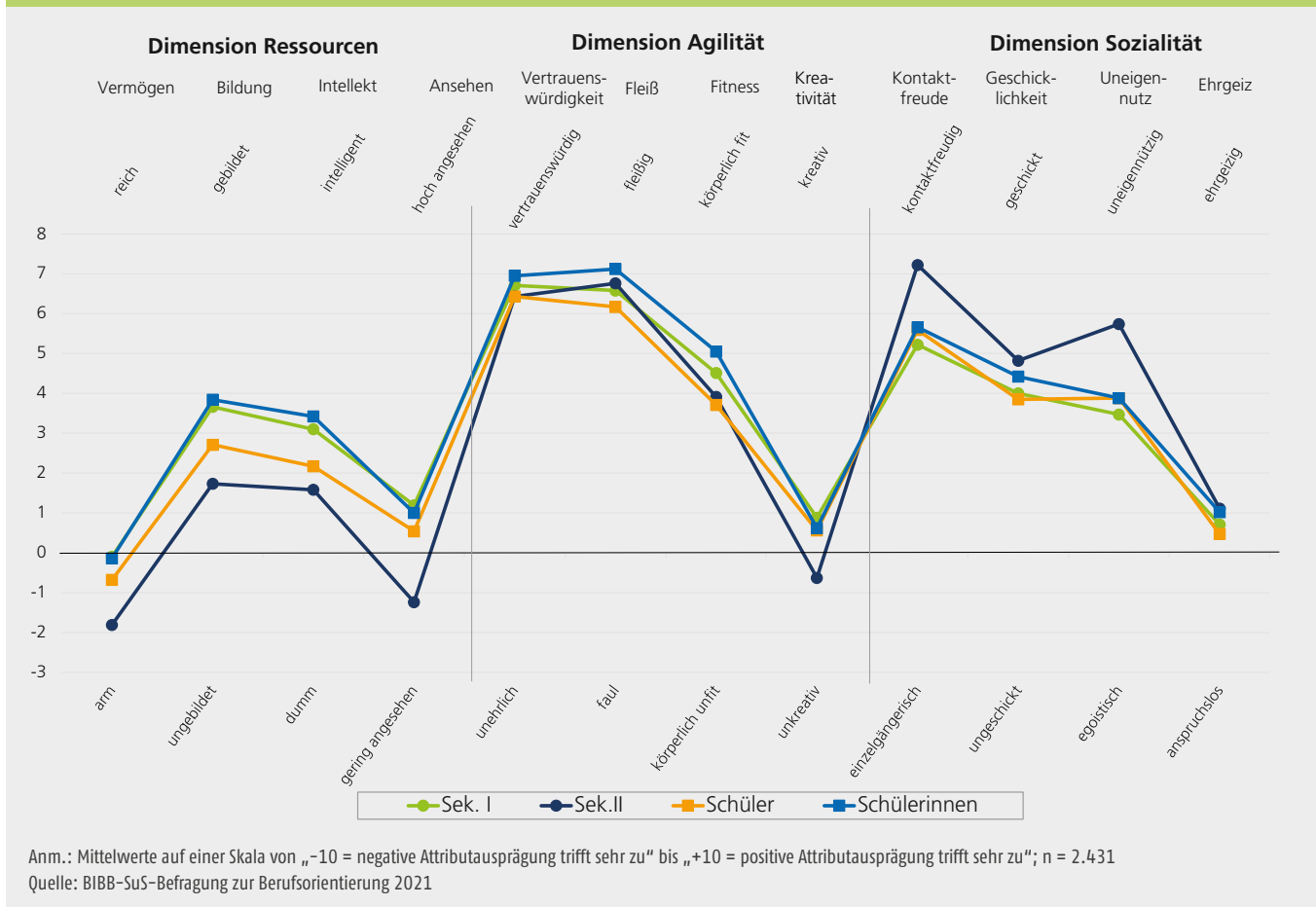
Um das Image von Pflegeberufen zu ermitteln, wurden den Schülerinnen und Schülern zwölf gegensätzlich ausformulierte Attribute präsentiert, anhand derer sie um eine Charakterisierung von Pflegekräften gebeten wurden.⁹ Mittels einer Faktorenanalyse¹⁰ ließen sich die Attribute – anders als in früheren Studien (vgl. EBERHARD/SCHOLZ/ULRICH 2009; MATTHES 2016) – nicht zwei, sondern drei Dimensionen zuzuordnen. Vergleichbar ist aber, dass sich diejenigen Attribute in einer Dimension bündeln, die sich auf materielle und immaterielle Ressourcen beziehen (vgl. Abb. 2). Aus den Attributen, die Charaktereigenschaften und Arbeits-

⁹ Die Abfolge wurde randomisiert.

¹⁰ Hauptkomponentenanalyse mit Varimaxrotation unter Verwendung des Eigenwertkriteriums.

⁸ Vgl. Tabellen A1 und A2 im Anhang.

Abbildung 2: Das Image von Pflegeberufen bei Jugendlichen nach Geschlecht und Schulstufe



haltungen betreffen, resultierten hingegen zwei weitere Dimensionen.¹¹ Die eine Dimension lässt sich aufgrund der zugehörigen Attribute als *Agilität*, die andere als *Sozialität* bezeichnen (vgl. Abb. 2).

Die in diese beiden Dimensionen fallenden Attribute sind aus Sicht der Schüler/-innen bei Pflegekräften überwiegend positiv ausgeprägt (vgl. Abb. 2). In punkto Ehrgeiz und Kreativität sehen sie Pflegekräfte zwar nur knapp im durchschnittlichen Bereich. Sie werden aber als ausgesprochen vertrauenswürdig, fleißig, kontaktfreudig und uneigennützig wahrgenommen, und auch an Fitness und Geschicklichkeit mangelt es ihnen nach Einschätzung

der Schüler/-innen eher nicht. Bei einer differenzierten Betrachtung zeigen sich die auffälligsten Unterschiede in Bezug auf die Dimension Sozialität. Jugendliche der Sekundarstufe I nehmen die zugehörigen Attribute bei Pflegekräften (bezogen auf die positive Ausprägung) schwächer ausgeprägt wahr als Jugendliche der Oberstufe (vgl. Abb. 2).¹²

Materielle und immaterielle Ressourcen schreiben die Schüler/-innen Pflegekräften in deutlich geringerem Maße zu. Sie werden nur bedingt für intelligent und gebildet gehalten, ihr Ansehen wird als mäßig und ihre Vermögenssituation eher als arm denn als reich eingestuft. Zugleich zeigen sich bei den Ressourcen größere Wahrnehmungsunterschiede zwischen den be-

fragten Jugendlichen als bei der Agilität und Sozialität. Bei Schülerinnen schneiden Pflegekräfte diesbezüglich noch am besten ab, vor allem was Intellekt und Bildung betrifft. Die ähnlich ausfallenden Konnotationen bei Jugendlichen der Sekundarstufe I gehen vor allem auf die Wahrnehmungen von Jugendlichen an Hauptschulen zurück. Für sie sind Pflegekräfte deutlich reicher, intelligenter, gebildeter und angesehener als für alle anderen befragten Jugendlichen. Aber auch in der Wahrnehmung der Hauptschüler/-innen verfügen Pflegekräfte nicht in dem Maße über Ressourcen wie über andere Eigenschaften.¹³

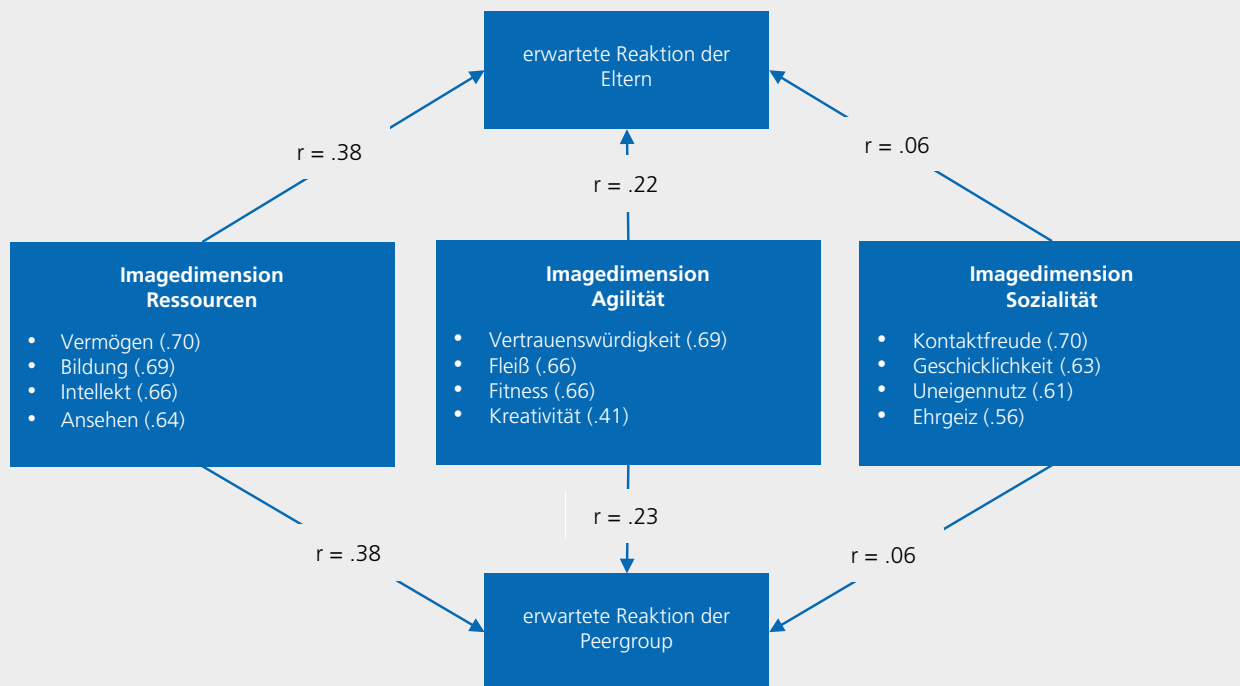
Gerade die Pflegekräften zugesprochenen Ressourcen sind es aber, an die

11 Auch unter Vernachlässigung der beiden zusätzlich aufgenommenen Attribute bleiben drei Faktoren erhalten.

12 Vgl. auch Tabelle A3 im Anhang.

13 Vgl. Tabelle A3 im Anhang.

Abbildung 3: Imagedimensionen und ihr korrelativer Zusammenhang mit der vermuteten Reaktion der Eltern und Peergroup



Anm.: In den Pfeilen sind die Korrelationskoeffizienten zwischen den Imagedimensionen und den vermuteten Reaktionen der Eltern und der Peergroup auf die Wahl einer Pflegeausbildung eingetragen. Die in Klammern hinter den zu einer Dimension gehörenden Attributen aufgeführten Werte entsprechen den Ladungen der Attribute auf die jeweilige Imagedimension. $n = 2.431$

Quelle: BIBB-SuS-Befragung zur Berufsorientierung 2021

sich die Vermutung knüpft, wie die Wahl einer Pflegeausbildung bei Eltern und Freundinnen bzw. Freunden ankommen würde (vgl. Abb. 3). Glauben Schüler/-innen, dass Pflegekräfte auf dieser Dimension ein positives Image haben, rechnen sie eher damit, mit der Wahl einer Pflegeausbildung bei den Eltern und in der Peergroup gut anzukommen. Gehen sie hingegen davon aus, dass Pflegekräfte in punkto Ressourcen nicht gut aufgestellt sind, vermuten sie eher, dass Eltern und Freundinnen bzw. Freunde den Weg in die Pflege schlecht fänden.

Die Agilität ist deutlich weniger, die Sozialität so gut wie gar nicht relevant dafür, mit welcher Reaktion Schüler/-innen im Falle der Wahl einer Pflegeausbildung bei Eltern und Freundinnen bzw. Freunden rechnen (vgl. Abb. 3). Es scheint in Bezug auf die sozialen Folgen, die die Aufnahme einer Pflege-

ausbildung vermutlich nach sich ziehen würde, also kaum einen Unterschied zu machen, ob Pflegekräfte auf diesen Dimensionen ein positives oder negatives Image haben.

Korreliert man die Imagedimensionen direkt mit der Neigung der Jugendlichen gegenüber einer Pflegeausbildung, resultieren mit $r = .27$ für die Ressourcen, $r = .17$ für die Agilität und $r = -.07$ für die Sozialität ähnliche Zusammenhänge wie zwischen den Dimensionen und den vermuteten Reaktionen von Eltern und Freundinnen bzw. Freunden. Kontrolliert man jedoch den Einfluss der erwarteten Reaktionen über Partialkorrelationen, fallen die Zusammenhänge deutlich ab ($r = .08$, $r = .07$, $r = -.11$). Das unterstreicht, dass das Berufsimage weniger unmittelbar für die Neigung Jugendlicher gegenüber Pflegeberufen bedeutsam ist, als vielmehr mittelbar über die an-

hand des Images abgeschätzten Folgen für das soziale Ansehen. Die weiteren Analysen greifen diesen Aspekt weiter auf.

► Relevanz der einzelnen Imageattribute

Die Betrachtung nach Dimensionen lässt offen, welchen Einfluss jedes einzelne Attribut auf die sozialen Folgen hat, die die befragten Schüler/-innen bei der Wahl einer Pflegeausbildung erwarten. Ist hierfür jedes Attribut der Dimension Ressourcen bedeutsam oder basiert der Einfluss der Dimension auf einem einzigen, dafür besonders wirkungsmächtigen Attribut? Offen bleibt auch, ob es die gleichen oder unterschiedliche Attribute sind, die die seitens der Eltern und der Peergroup vermuteten Reaktionen begründen. Schließlich bleibt offen, ob die Meinun-

gen von Eltern und Freundinnen bzw. Freunden das Interesse der Jugendlichen an einer Pflegeausbildung unabhängig voneinander beeinflussen.

Daher werden nachfolgend zunächst alle einzelnen Attribute einmal mit den vermuteten Reaktionen von Eltern und einmal mit den vermuteten Reaktionen der Peergroup auf die Wahl einer Pflegeausbildung in Beziehung gesetzt. Sodann werden alle einzelnen Attribute *gemeinsam* mit den bei Eltern und Freundinnen bzw. Freunden erwarteten Reaktionen mit dem Interesse der Jugendlichen an einer Pflegeausbildung in Beziehung gesetzt (vgl. Infokasten).

Methodische Hinweise zu den Regressionen

Es wurden drei ordinale Regressionsmodelle mit clusterrobusten Standardfehlern geschätzt, um mögliche Abhängigkeiten im Antwortverhalten von Schülerinnen und Schülern einer Schule zu berücksichtigen. Für die Regressionen wurden die Imageattribute so kodiert, dass die Einstufung „trifft teils, teils auf Pflegekräfte zu“ die Referenzkategorie bildet.

Modell 1 setzt die Attribute (unabhängige Variable) mit den erwarteten Reaktionen der Eltern auf die Wahl einer Pflegeausbildung (abhängige Variable) in Beziehung, **Modell 2** mit denen der Freundinnen bzw. Freunde. Bei der erwarteten Reaktion wird jeweils zwischen „negativ“, „teils, teils“ und „positiv“ differenziert. Im **Modell 3** bilden die erwarteten Reaktion keine abhängigen Variablen, sondern gehen – mit „teils, teils“ als Referenzkategorie – neben den Attributen als Einflussvariablen auf das Interesse der Schüler/-innen an einer Pflegeausbildung ein. Beim Interesse wird zwischen „nein“, „vielleicht“ und „ja“ unterschieden. In alle drei Modelle gehen zudem das Geschlecht und die besuchte Schulform bzw. –stufe ein, mit Schülern bzw. Jugendlichen der Oberstufe als Referenz. Die Ergeb-

nisse werden über die durchschnittlichen marginalen Effekte (AMEs) ausgewiesen. Sie geben an, um wieviel Prozentpunkte es die Ausprägung der jeweilige Einflussvariable im Vergleich zur Referenzkategorie wahrscheinlicher macht, dass eine bestimmte (und keine andere) Reaktion von Eltern und Freundinnen bzw. Freunden erwartet (Modell 1 und 2) bzw. eine bestimmte (und keine andere) Neigung gegenüber einer Pflegeausbildung (Modell 3) gezeigt wird. Angaben, auf welche Größe die jeweilige Einflussvariable die Wahrscheinlichkeit im Vergleich zu der der Referenzkategorie verändert, finden sich im Anhang.¹⁴

Die Ergebnisse (vgl. Tabelle 1) unterstreichen, dass für die auf die Wahl einer Pflegeausbildung erwarteten Reaktionen insbesondere die Attribute der Dimension *Ressourcen* relevant sind. Zudem beeinflussen diese Attribute die bei Eltern und in der Peergroup vermuteten Reaktionen nur partiell in gleicher Weise. Den stärksten Einfluss hat das *gesellschaftliche Ansehen*, das Pflegekräften zugeschrieben wird; zudem ist sowohl die positive wie auch die negative Ausprägung relevant. Werden Pflegekräfte als hoch angesehen wahrgenommen, erhöht das die Wahrscheinlichkeit, dass Jugendliche mit einer positiven Reaktion bei ihren Eltern rechnen, um 14 Prozentpunkte gegenüber der Referenzkategorie, und bei Freundinnen bzw. Freunden um elf Prozentpunkte. Wird Pflegekräften hingegen ein geringes Ansehen zuerkannt, wird es wahrscheinlicher, dass Jugendliche auf die Wahl einer Pflegeausbildung bei Eltern wie auch in der Peergroup mit einer ablehnenden oder nur eingeschränkt unterstützenden Haltung rechnen. Vergleichbare Effekte zeigen sich für den wahrgenommenen *Intellekt* von Pflegekräften. Sind Pflegekräfte aus Sicht der Jugendlichen intel-

ligent, begünstigt das die Wahrscheinlichkeit, bei Eltern mit Anklang zu rechnen, um acht Prozentpunkte, und bei Freundinnen bzw. Freunden um fünf Prozentpunkte. Sehen Jugendliche Pflegekräfte hingegen als dumm an, erhöht das nur die Erwartung, dass Eltern die Entscheidung für eine Pflegeausbildung nicht gutheißen. Das Attribut *Bildung* hat nur in der positiven Ausprägung einen Effekt darauf, dass bei Eltern wie auch bei Freundinnen bzw. Freunden eher mit einer positiven und seltener mit einer negativen oder allenfalls indifferenten Reaktion gerechnet wird. Die Pflegekräften zugeschriebene *Vermögenssituation* ist allein für die erwartete Reaktion der Eltern auf die Wahl einer Pflegeausbildung relevant, und auch nur in der positiven Ausprägung. Gelten Pflegekräfte als einkommensstark, wird bei Eltern eher mit Zustimmung und seltener mit Ablehnung gerechnet, sollte der Weg in die Pflege eingeschlagen werden.

Von den Attributen der Imagedimension *Agilität* ist nur das Attribut *Fleiß* bedeutsam, vor allem in der positiven Ausprägung. Das Bild fleißiger Pflegekräfte erhöht die Wahrscheinlichkeit, dass Schüler/-innen bei Eltern wie in ihrer Peergroup mit Rückhalt rechnen, sollten sie eine Pflegeausbildung aufnehmen wollen – und mindert die Erwartung ablehnender oder indifferenten Reaktionen.

Die Attribute der Imagedimension *Sozialität* sind für die erwarteten Folgen einer Pflegeausbildung für die soziale Anerkennung nahezu bedeutungslos. Allein wenn Pflegekräfte für *ungeschickt* gehalten werden, lässt das Schüler/-innen eher vermuten, dass Eltern der Wahl einer Pflegeausbildung ablehnend oder zumindest skeptisch gegenüberstehen würden.

Für die demografischen Variablen *Geschlecht* und *Schulform* unterstreichen

¹⁴ Vgl. Tabelle A4 im Anhang.

die Regressionen ebenfalls die bivariaten Befunde. So rechnen Schülerinnen im Vergleich zu Schülern mit größerer Wahrscheinlichkeit damit, mit einer Pflegeausbildung auf ein positives Echo zu stoßen. Besonders ausgeprägt sind die Unterschiede dabei mit Blick auf die vermutete Reaktion der Peergroup. Mit Blick auf die Schulform rechnen Jugendliche, die die Hauptschule besuchen, mit der größten Wahrscheinlichkeit damit, mit einer Pflegeausbildung im sozialen Umfeld gut anzukommen.

Das dritte Regressionsmodell fundiert den bivariaten Befund, dass vor allem von den imagebasierten Erwartungen, wie Eltern und Freundinnen bzw. Freunde die Aufnahme einer Pflegeausbildung auffassen könnten, Effekte auf die Neigung gegenüber diesem Ausbildungsgang ausgehen. Glauben Jugendliche, der Weg in die Pflege würde bei ihren Eltern auf Wohlwollen statt auf eine bedingt skeptische Reaktion treffen, steigt die Wahrscheinlichkeit, dass sie sich die Aufnahme einer Pflegeausbildung vorstellen können, um zehn Prozentpunkte, und die Wahrscheinlichkeit, dass sie den Weg in die Pflege ausschließen, fällt um 14 Prozentpunkte. Glauben sie hingegen, ihre Eltern würden ablehnend statt nur skeptisch reagieren, treibt dies die Wahrscheinlichkeit, eine Pflegeausbildung ausschließen, um zwölf Prozentpunkte nach oben. Ein ganz ähnliches Bild zeigt sich für die erwarteten Reaktionen der Peergroup. Hier lässt es die Erwartung einer positiven Reaktion um neun Prozentpunkte wahrscheinlicher werden, sich eine Pflegeausbildung vorstellen zu können. Bei einer vermuteten negativen Reaktion ist es hingegen um 18 Prozentpunkte wahrscheinlicher, diesen Weg auszuschließen – auch hier jeweils verglichen mit Schülern und Schülerinnen, die in ihrer Peergroup von einer durchwachsenen Einstellung zur Pflege ausgehen. Zugleich zeigen diese Befunde, dass die erwarteten Re-

aktionen von Eltern und die erwarteten Reaktionen von Freundinnen bzw. Freunden die Neigung gegenüber einer Pflegeausbildung unabhängig voneinander beeinflussen.

Eigenständige Effekte der Imageattribute zeigen sich nur sehr wenige, was weiter unterstreicht, dass das Berufimage für das Interesse von Jugendlichen an einer Ausbildung im Pflegebereich nur mittelbar bedeutsam ist. Allein von einzelnen Ausprägungen der Attribute Uneigennützigkeit, Kreativität und Intellekt gehen kleinere Effekte aus.

Die Variablen Geschlecht und Schulform erweisen sich auch in diesem Modell als bedeutsam. Bei Schülerinnen ist die Wahrscheinlichkeit im Vergleich zu Schülern höher, sich eine Pflegeausbildung vielleicht oder sogar gut vorstellen zu können. Nach Schulformen ist bei Jugendlichen der Hauptschule die Wahrscheinlichkeit am höchsten, Interesse an einer Pflegeausbildung zu zeigen.

► Illustration der Befunde über Ideale Typen

Regressionsmodelle schätzen ab, welchen Einfluss die eine Ausprägung eines Merkmals im Vergleich zu einer anderen Ausprägung des Merkmals (Referenzkategorie) unter Konstanzhaltung aller anderen Merkmale auf die interessierende Variable hat. Wie aber wirken sich bestimmte Merkmalskonstellationen auf die interessierende Größe aus? Das soll abschließend für das Interesse Jugendlicher an einer Pflegeausbildung anhand von Idealen Typen illustriert werden. Mit ihnen wird für hypothetische Jugendliche (keine Subgruppen des Samples) abgeschätzt, wie wahrscheinlich sie einer Pflegeausbildung zu- oder abgeneigt sind. Hierfür werden exemplarisch die erwarteten Re-

aktionen von Eltern auf die Wahl einer Pflegeausbildung, das Geschlecht und die Schulform/-stufe variiert und mit einer positiven Reaktion der Peergroup sowie einer positiven Ausprägung des Attributes Intellekt verbunden. Die Variablen wurden gewählt, weil sie die deutlichsten Effekte auf die Neigung haben (vgl. Tabelle 1). Alle anderen Variablen werden konstant gehalten. Konkret werden die Wahrscheinlichkeiten für folgende hypothetische Schüler geschätzt:

- Schüler, die bei Eltern und Freundinnen bzw. Freunden positive Reaktionen erwarten und Pflegekräfte für intelligent halten,
- Schüler, die bei Eltern eine skeptische (teils, teils) Reaktion und bei Freundinnen bzw. Freunden positive Reaktionen erwarten und Pflegekräfte für intelligent halten,
- Schüler, die bei Eltern negative und bei Freundinnen bzw. Freunden positive Reaktionen erwarten und Pflegekräfte für intelligent halten.

Die bei Eltern erwartete Reaktion auf den Weg in die Pflege wird also schrittweise „heruntergestuft“, während die erwartete Reaktion der Peergroup positiv gehalten wird. Die Schätzungen werden

- für *Hauptschüler* (Typ 1 bis 3),
- für *Realschüler* (Typ 4 bis 6) und
- für *Oberstufenschüler* (Typ 7 bis 9)

sowie analog dazu auch für hypothetische *Schülerinnen* vorgenommen. Die Schätzergebnisse sind in Abbildung 4 dargestellt. Die Markierungen (Quadrate) entsprechen der geschätzten Wahrscheinlichkeit. Sie kann zwischen 0 und 1 variieren. Je „weiter oben“ sich eine Markierung im Diagramm befindet, desto höher fällt die Wahrscheinlichkeit aus, dass eine Pflegeausbildung ausgeschlossen (rot) oder in Betracht

Tabelle 1: Einfluss des Images von Pflegekräften auf die erwartete Reaktion von Eltern und von Freundinnen bzw. Freunden, sollte eine Pflegeausbildung gewählt werden, sowie des Images und der erwarteten Reaktionen auf das Interesse an einer Pflegeausbildung (durchschnittliche marginale Effekte)

	Modell 1			Modell 2			Modell 3		
	erwartete Reaktion der Eltern			erwartete Reaktion der Peergroup			Vorstellbarkeit einer Pflegeausbildung		
	negativ	teils, teils	positiv	negativ	teils, teils	positiv	nein	vielleicht	ja
Erwartete Reaktion der Eltern (Ref. ‚teils, teils‘)									
positiv							-.16***	.06***	.10***
negativ							.12***	-.06**	-.05***
Erwartete Reaktion der Freundinnen bzw. Freunde (Ref. ‚teils, teils‘)									
positiv							-.13***	.04***	.09***
negativ							.18***	-.10***	-.08***
Attribute Imagedimension Ressourcen (Ref. jeweils ‚teils, teils‘)									
reich	-.03*	-.03	.06*	-.02	-.02	.04	-.02	.01	.01
arm	.02	.02	-.04	.02	.02	-.04	.00	.00	.00
gebildet	-.02*	-.03*	.05*	-.03**	-.02**	.05**	-.03	.01	.02
ungebildet	.01	.01	-.02	.02	.02	-.04	.00	.00	.00
intelligent	-.04***	-.05***	.08***	-.02**	-.02**	.05**	-.05**	.02**	.04**
dumm	.05*	.04**	-.09**	.04	.02*	-.06	.02	-.01	-.01
hoch angesehen	-.05***	-.09***	.14***	-.04***	-.06***	.11***	.03	-.01	-.02
gering angesehen	.06***	.05***	-.12***	.06***	.04***	-.10***	.02	-.01	-.01
Attribute Imagedimension Agilität (Ref. jeweils ‚teils, teils‘)									
vertrauenswürdig	-.03	-.03*	.07	-.02	-.02	.04	-.03	.01	.02
unehrlich	.04	.03	-.07	-.02	-.02	.04	-.02	.01	.02
fleißig	-.04*	-.04**	.07**	-.05***	-.04***	.09***	.04	-.01	-.03
faul	-.06*	-.07*	.12*	-.02	-.01	.03	.00	.00	.00
körperlich fit	.00	.00	-.00	-.01	-.01	.01	.00	.00	.00
körperlich unfit	-.02	-.03	.05	-.02	-.02	.05	-.03	.01	.02
kreativ	.01	.01	-.02	.01	.01	-.01	-.04*	.01*	.03*
unkreativ	.01	.02	-.03	.02	.01	-.03	.02	-.01	-.01
Attribute Imagedimension Sozialität (Ref. jeweils ‚teils, teils‘)									
kontaktfreudig	-.01	-.01	.02	-.01	-.01	.03	.00	.00	.00
einzelgängerisch	.02	.02	-.04	-.03	-.03	.05	-.04	.01	.03
geschickt	-.00	.00	.00	.00	.00	.00	.04	-.01	-.03
ungeschickt	.04*	.04*	-.08*	.01	.01	-.01	.02	-.01	-.02
uneigennützig	-.01	-.01	.02	.00	-.01	.01	.01	.00	-.01
egoistisch	-.01	-.01	.02	.04	.03*	-.07	-.07*	.02*	.05
ehrgeizig	-.00	.00	.00	-.01	-.01	.02	-.02	.00	.01
anspruchslos	-.01	-.02	.03	-.02	-.02	.04	-.04	.01	.03
Geschlecht (Ref. männlich)									
weiblich	-.03***	-.04***	.07***	-.12***	-.12***	.24***	-.14***	.05***	.09***
Schule (Ref. Sekundarstufe II)									
Hauptschule	-.07***	-.10***	.17***	-.07**	-.08**	.15**	-.17***	.05**	.12***
Realschule	-.01	-.01	.02	-.01	-.01	.02	-.06	.03	.04
Gesamtschule Sek. I	-.03*	-.03*	.06*	-.02	-.02	.04	-.08*	.03*	.05**
Gymnasium Sek. I	-.02	-.02	.04	.00	.00	-.01	-.04	.02	.03
N	2.431			2.431			2.431		
Pseudo R ²	.092			.118			.130		

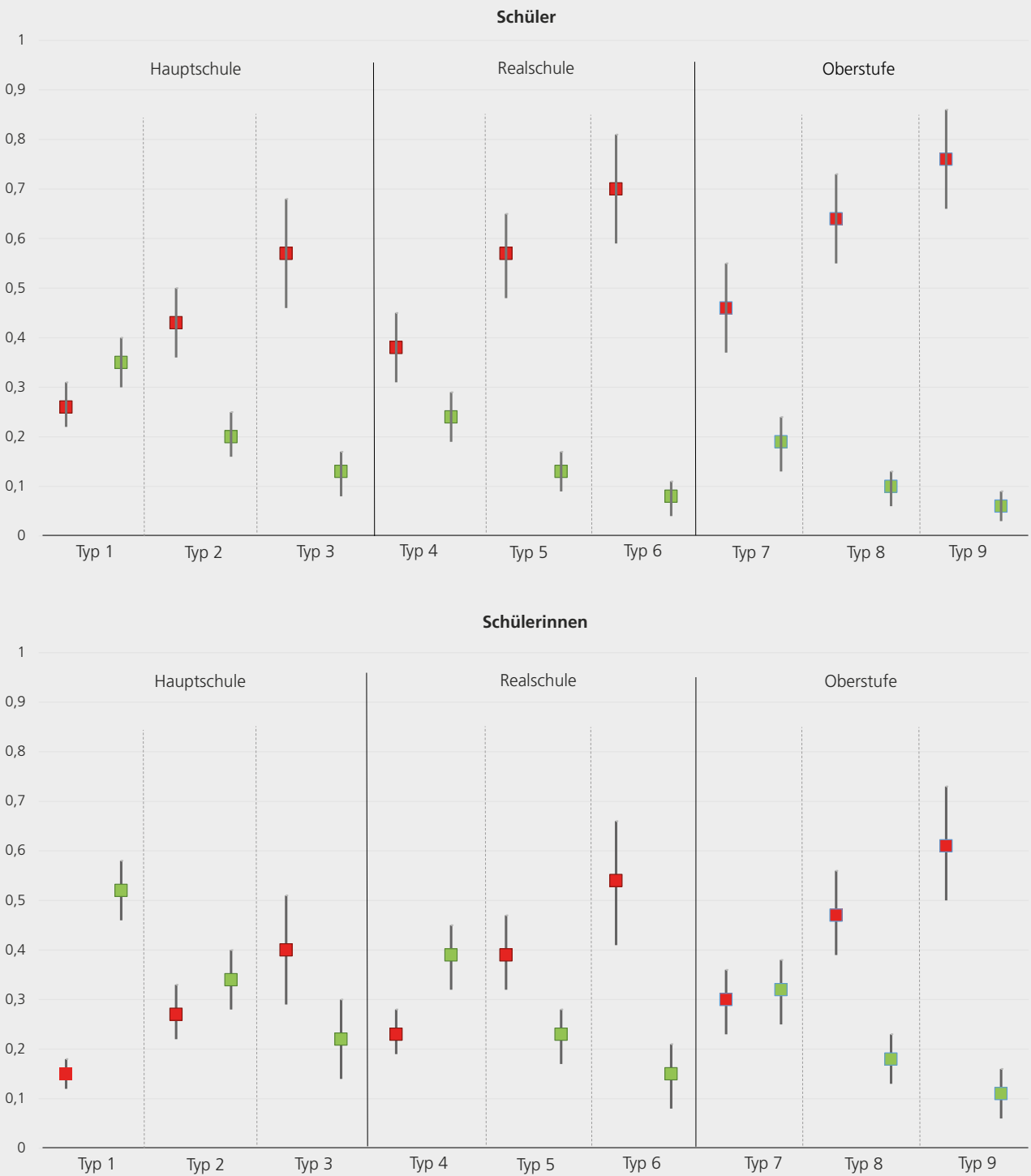
Signifikanzniveaus: * p ≤ .05; ** p ≤ .01, *** p ≤ .001

Lesebeispiel Modell 3:

Der fett gesetzte Wert liest sich wie folgt: Erwarten Jugendliche von ihren Eltern eine positive, statt einer teilweise skeptischen Reaktion auf die Wahl einer Pflegeausbildung, ist die Wahrscheinlichkeit um zehn Prozent höher als bei Jugendlichen, die eine skeptische Reaktion erwarten, dass sie sich eine Pflegeausbildung vorstellen können. Die Wahrscheinlichkeit, eine Pflegeausbildung zu wählen liegt dann (bei erwarteter positiver Reaktion) bei 23 Prozent, statt bei 13 Prozent, wie bei den Jugendlichen, die eine skeptische Reaktion erwarten (vgl. Tabelle A4 im Anhang).

Quelle: BIBB-SuS-Befragung 2021

Abbildung 4: Geschätzte Wahrscheinlichkeiten für die Zu- und Abneigung gegenüber einer Pflegeausbildung für unterschiedliche Ideale Typen



Quelle: BIBB-SuS-Befragung 2021

gezogen (grün) wird.¹⁵ Die senkrechten Linien weisen das 95-Prozent-Konfidenzintervall der geschätzten Wahrscheinlichkeit aus. Je „kürzer“ die Linie ist, desto präziser ist der Schätzwert.

Erwartungsgemäß fällt die Wahrscheinlichkeit, einer Pflegeausbildung zuzuneigen, bei allen Typen hypothetischer Schüler niedriger aus als für die hypothetischen Schülerinnen und die Wahrscheinlichkeit für hypothetische Schüler/-innen höherer Schulformen fällt niedriger aus als für hypothetische Jugendliche der Hauptschule. Wie hoch oder niedrig diese Wahrscheinlichkeiten ausfallen, variiert dabei deutlich mit der Art der vermuteten Reaktion der Eltern auf eine Pflegeausbildung.

Bei Realschul- und Oberstufenschülern ist die Wahrscheinlichkeit zwar grundsätzlich geringer, eine Pflegeausbildung in Betracht zu ziehen als sie auszuschließen. Sie fällt aber nochmals deutlich ab, wenn die Schüler bei ihren Eltern statt mit Zustimmung mit Skepsis rechnen. Die erwartete Zustimmung bei Freundinnen bzw. Freunden kann also die vermutete Skepsis bei Eltern nicht auffangen, was nochmals den eigenständigen Einfluss beider Faktoren unterstreicht. Rechnen Realschul- und Oberstufenschüler gar mit einer negativen Reaktion ihrer Eltern, fällt die Wahrscheinlichkeit, sich einer Pflegeausbildung zuzuwenden, noch weiter ab. Parallel steigt die Wahrscheinlichkeit, eine Pflegeausbildung auszuschließen.

Bei den hypothetischen Hauptschülern ist bei angenommener Befürwortung seitens der Eltern und der Peergroup die Wahrscheinlichkeit, sich einer Pflegeausbildung zuzuwenden, größer als

die Wahrscheinlichkeit, sie auszuschließen. Diese Relation „kippt“ jedoch, wenn bei Eltern nicht mit Zustimmung, sondern mit einer gewissen Skepsis gerechnet wird. Die Wahrscheinlichkeit, eine Pflegeausbildung zu wählen, fällt dann deutlich ab, und die Wahrscheinlichkeit, sie auszuschließen, steigt erheblich an. Die Erwartung einer negativen Reaktion seitens der Eltern befördert diesen Trend weiter.

Bei den hypothetischen Schülerinnen zeigt sich dieses „Kippen“ sowohl bei Haupt- als auch bei Realschul- und Oberstufenschülerinnen, bei Letzteren jedoch nur sehr knapp. Während es bei Realschul- und Oberstufenschülerinnen – ähnlich wie bei Hauptschülern – bereits dann zum „Kippen“ kommt, wenn statt des Zuspruchs der Eltern Skepsis auf die Wahl einer Pflegeausbildung vermutet wird, tritt es bei Hauptschülerinnen erst ein, wenn eine negative statt eine andere elterliche Reaktion vermutet wird.

► Zusammenfassung und Einordnung der Ergebnisse

In Deutschland werden in allen Versorgungsbereichen dringend Pflegekräfte gebraucht. Daher gilt es, das Interesse von mehr Schülerinnen und Schülern für eine Ausbildung und spätere berufliche Tätigkeit im Pflegebereich zu wecken. Dafür ist es hilfreich zu verstehen, welche Faktoren die Zu- oder Abneigung Jugendlicher gegenüber einer Pflegeausbildung beeinflussen. Ein potenzieller Faktor ist das Image von Pflegeberufen, dessen Rolle im vorliegenden Beitrag untersucht wurde.

Die berichteten Ergebnisse aus einer Befragung von Schülerinnen und Schülern aus Nordrhein-Westfalen sprechen dafür, dass Jugendliche das Berufsbild heranziehen, um abzuschätzen, inwieweit Pflegeberufe ihre soziale

Position stärken oder schwächen würden, wovon dann abhängt, ob sie eine Pflegeausbildung erwägen oder ausschließen. Um von anderen geschätzt zu werden, kommt es in den Augen der befragten Schüler/-innen vor allem darauf an, von diesen aufgrund des erlernten oder ausgeübten Berufs als intelligent, gebildet, einkommensstark, angesehen und fleißig wahrgenommen zu werden.

Über diese Instrumentalität verfügen Pflegeberufe aber nur in begrenztem Maße. Zwar gelten Pflegekräfte bei den Jugendlichen durchweg als sehr fleißig, können aber nur partiell mit den für die Außendarstellung besonders bedeutsamen Ressourcen aufwarten. Besonders schlecht aufgestellt sind Pflegekräfte dabei in Bezug auf das Einkommen. Inwieweit diese Einschätzung, die sich bei den befragten Jugendlichen weitgehend losgelöst von Geschlecht und schulischem Hintergrund findet, durch die in den letzten zwei Jahren stark in der Öffentlichkeit geführte Debatte um die – gemessen an ihrem Arbeitseinsatz und ihrer Verantwortung – unzulängliche Bezahlung von Pflegekräften und das Ringen um Corona-Sonderzahlungen noch forciert wurde, kann an dieser Stelle nicht beurteilt werden. Denn auch in früheren Studien erwies sich das Einkommen als deutliche Schwachstelle im Image von Pflegekräften (vgl. MATTHES 2016, S. 19). Insofern ist die Zahlung einer mit monatlich rund 1.200 Euro vergleichsweise hohen Ausbildungsvergütung für angehende Pflegefachfrauen und -männer (vgl. BIBB 2020, S. 20) durchaus als ein Schritt in die richtige Richtung anzusehen, den Weg in die Pflege für Jugendliche attraktiver zu gestalten. Es steht aber zu befürchten, dass dieser Effekt verpufft, wenn er sich nicht in der späteren Einkommenssituation weiter fortsetzt.

¹⁵ Die geschätzten Wahrscheinlichkeiten, eine Pflegeausbildung vielleicht zu erwägen, werden nicht dargestellt. Sie ergeben sich aus den beiden anderen Wahrscheinlichkeiten.

In Bezug auf die anderen ressourcenbezogenen Imagekomponenten variiert die Instrumentalität von Pflegeberufen mit dem schulischen Hintergrund der Jugendlichen. Am ehesten sind Pflegeberufe für Jugendliche der Hauptschule, am wenigsten für Jugendliche der Oberstufe geeignet, bei anderen einen gebildeten, intelligenten und angesehenen Eindruck zu erwecken; entsprechend unterscheidet sich auch die Zu- und Abneigung gegenüber einer Pflegeausbildung. Das verweist auf die Bedeutung des Herkunftsmilieus für die Sicht auf und die Attraktivität von Berufen. Nimmt man den schulischen Hintergrund als Näherung dafür, legen die Befunde nahe, dass das Erlernen eines Pflegeberufes von vielen Hauptschülerinnen und -schülern als sozialer Aufstieg, von den meisten Oberstufenschülerinnen und -schülern hingegen als sozialer Abstieg angesehen wird. Mit Blick auf die Ausbildung zur Pflegefachfrau/zum Pflegefachmann deutet sich darin ein gewisses Dilemma an. Da der Bedarf an Fachkräften in diesem pflegerischen Berufsbild besonders hoch ist, ist es auf den ersten Blick durchaus sinnvoll, auch für Jugendliche mit Hauptschulabschluss bessere Möglichkeiten geschaffen zu haben, eine Pflegefachausbildung aufnehmen zu können. Denn sie neigen stärker als Schüler/-innen aller anderen Schularten zu einer Pflegeausbildung, auch, weil sie darin einen geeigneten Weg zu sehen scheinen, in ihrem sozialen Umfeld als angesehen, intelligent und gebildet zu gelten. Eine Ausbildung zur Pflegefachkraft dürfte dies noch um einiges mehr leisten als eine Helfer- oder Assistenzausbildung. Eine steigende Anzahl an Auszubildenden und Beschäftigten mit Hauptschulabschluss dürfte diesen Effekt aber nicht nur wieder abschwächen, sondern auch zulasten des Berufsbildes bei Jugendlichen mit höherer schulischer Vorbildung gehen. Dies könnte die Rekrutierung dieser Jugendlichen – die nach wie vor

die Hauptzielgruppe für eine Ausbildung zur Pflegefachkraft bilden – noch schwieriger machen. Denn Jugendliche schätzen das von einem Beruf signalisierte Niveau an Bildung und Intellekt über die Schulbildung der Berufsinhaber/-innen ein (vgl. GRANATO/MATTHEES/ULRICH 2018, S. 446). Liegt die Schulbildung der meisten Pflegekräfte über der eigenen, kann man mit einer Pflegeausbildung insofern davon profitieren, als einem selbst das für das Erlernen und Ausüben des Berufs erforderliche intellektuelle und bildungsbezogene Niveau zuerkannt wird. Sind in Pflegeberufen hingegen vorwiegend Personen mit einer geringeren als der eigenen Schulbildung tätig, läuft man mit einer Pflegeausbildung Gefahr, dumm und ungebildet zu wirken. Die größere Attraktion der einen Gruppe von Jugendlichen könnte somit mit einer erhöhten Aversion einer anderen Gruppe einhergehen. In welchem Umfang es durch die Ausweitung der Zugangsvoraussetzungen zur Fachausbildung in der Pflege zu Verschiebungen in der schulischen Vorbildung der Auszubildenden und späteren Pflegekräfte kommt, bleibt abzuwarten. Zudem ist der signalisierte Grad an Bildung und Intellekt zwar ein wichtiger, aber nicht der einzige Faktor, der Einfluss darauf nimmt, ob Jugendliche eine Pflegeausbildung erwägen oder ausschließen. Gleichwohl sollte die Struktur der Auszubildenden sorgfältig beobachtet werden, um frühzeitig möglichen unerwünschten Effekten einer veränderten Zusammensetzung konstruktiv begegnen zu können.

► Literatur

BEINKE, Lothar: Der Einfluss von Peer Groups auf das Berufswahlverhalten von Jugendlichen. In: BLEY, Nikolaus; RULLMANN, Marit (Hrsg.): Übergang Schule und Beruf. Recklinghausen 2006, S. 249-265

BERGERHOFF, Jan N.; HEMKES, Barbara; SEEGER, Philipp K.; WIESNER, Kim-Maureen: Attraktivität der beruflichen Bildung bei Studierenden. Ergebnisse einer bundesweiten Erhebung. Bonn 2017. URL: <https://www.bibb.de/dienst/veroeffentlichungen/de/publication/show/8323> (Stand: 22.04.2022)

BLUM, Karl; OFFERMANN, Matthias; STEFFEN, Petra: Situation und Entwicklung der Pflege bis 2030. Düsseldorf 2019

BOMBALL, Jaqueline; SCHWANKE, Aylin; STÖVER, Martina; SCHMITT, Svenja: „Imagekampagne für Pflegeberufe auf der Grundlage empirisch gesicherter Daten“ – Einstellungen von Schüler/innen zur möglichen Ergreifung eines Pflegeberufes. Ergebnisbericht. Bremen 2010

BORGSTEDT, Silke; BORCHARD, Inga; JURCZOK, Franziska; GENSHEIMER, Tim; ERNST, Susanne: Kinderbetreuung & Pflege – attraktive Berufe? Heidelberg, Berlin 2020

BUNDESAGENTUR FÜR ARBEIT (BA) (Hrsg.): Fachkräfteengpassanalysen 2020. Blickpunkt Arbeitsmarkt. Dezember 2021. Nürnberg 2021

BUNDESREGIERUNG (Hrsg.): Reform der Pflegeberufe – Pflegeausbildung wird attraktiver. Berlin 7. Juli 2017. URL: <https://www.bundesregierung.de/breg-de/aktuelles/pflegeausbildung-wird-attraktiver-321252> (Stand: 22.04.2022)

BUNDESINSTITUT FÜR BERUFSBILDUNG (BIBB) (Hrsg.): Pflegeausbildung aktuell. Modern, vielfältig und zukunftsfähig. Informationen zu den Pflegeausbildungen nach dem Pflegeberufegesetz ab 01.01.2020. Bonn 2020. URL: <https://www.bibb.de/dienst/veroeffentlichungen/de/publication/show/16422> (Stand: 22.04.2022)

BUNDESMINISTERIUM FÜR FAMILIE, SENIOREN, FRAUEN UND JUGEND (BMFSFJ) (Hrsg.): Neue Pflegeausbildungen. Berlin 20.07.2020. URL: <https://www.bmfsfj.de/bmfsfj/themen/aelteremenschen/berufsfeld-pflege/neue-pflegeausbildungen> (Stand: 22.04.2022)

BUSCHFELD, Detlef; REHBOLD, Rolf; ROTTHEGE, Susanne: Maßnahmen zur Fachkräftesicherung

- im Handwerk: Von der Ansprache potenzieller Nachwuchskräfte bis zur Qualifizierung älterer Arbeitnehmer. In: BIZER, Kilian; THOMÁ, Jörg (Hrsg.): Fachkräftesicherung im Handwerk. Göttinger Handwerkswirtschaftliche Studien Band 90. Duderstadt 2013, S. 127-164
- DIELMANN, Gerd: Die Gesundheitsberufe im Berufsbildungssystem – ein Überblick. In: Denk-doch-Mal.de. Das online-Magazin 01-21 (2021). URL: <https://denk-doch-mal.de/gerd-dielmann-die-gesundheitsberufe-im-berufsbildungssystem-ein-ueberblick/> (Stand: 22.04.2022)
- EBERHARD, Verena; KREWERTH, Andreas; ULRICH, Joachim Gerd: Berufsbezeichnungen und ihr Einfluss auf die beruflichen Neigungen von Jugendlichen. In: Zeitschrift für Berufs- und Wirtschaftspädagogik (2010) Beiheft 24, S. 127-156
- EBERHARD, Verena; SCHOLZ, Selina; ULRICH, Joachim Gerd: Image als Berufswahlkriterium Bedeutung für Berufe mit Nachwuchsmangel. In: Berufsbildung in Wissenschaft und Praxis 38 (2009) 3, S. 9-13. URL: <https://www.bwp-zeitschrift.de/de/bwp.php/de/bwp/show/1584> (Stand: 22.04.2022)
- EBNER, Christian; ROHRBACH-SCHMIDT, Daniela: Berufliches Ansehen in Deutschland für die Klassifikation der Berufe 2010. Beschreibung der methodischen Vorgehensweise, erste deskriptive Ergebnisse und Güte der Messung. Bonn 2019. URL: <https://lit.bibb.de/vufind/Record/DS-183865> (Stand: 22.04.2022)
- EISENEGGER, Mark; IMHOF, Kurt: Funktionale, soziale und expressive Reputation – Grundzüge einer Reputationstheorie. In: RÖTTGER, Ulrike (Hrsg.): Theorien der Public Relations. Grundlagen und Perspektiven der PR-Forschung. 2. Aufl. Wiesbaden 2008, S. 243-264
- EL-CHEKHEH, Tanja; FISCHER, Michael: Berufsausbildung in der Altenpflege: Einstellungen und Potenziale bei jungen Menschen mit Migrationshintergrund in Hamburg. Hamburg 2010. URL: http://www.hwwi.org/uploads/tx_wil-pubdb/HWWI_Policy_Paper_3-17.pdf (Stand: 22.04.2022)
- GILDEMEISTER, Regine; Robert, Günther: Probleme beruflicher Identität in professionalisierten Berufen. In: Frey, Hans-Peter; Haußer, Karl (Hrsg.): Identität. Stuttgart 1987, S. 71-87
- GÖRRES, Stefan; STÖVER, Martina; BOMBALL, Jaqueline; ADRIAN, Christin: Imagekampagnen für Pflegeberufe auf der Grundlage empirisch gesicherter Daten. In: ZÄNGL, Peter (Hrsg.): Zukunft der Pflege. Wiesbaden 2015, S. 147-157
- GOTTFREDSON, Linda: Circumscription and compromise: A developmental theory of occupational aspirations. In: Journal of Counseling Psychology 28 (1981) 6, S. 545-579
- GOTTFREDSON, Linda: Applying Gottfredson's theory of circumscription and compromise in career guidance and counseling. In: BROWN, Steven D.; LENT, Robert W. (Hrsg.): Career Development and Counseling: Putting Theory and Research to Work. Hoboken 2005, S. 71-100
- GRANATO, Mona; MATTHES, Stephanie; ULRICH, Joachim Gerd: Das Bedürfnis nach sozialer Anerkennung bei der Berufswahl von Jugendlichen. In: BUNDESINSTITUT FÜR BERUFSBILDUNG (Hrsg.): Datenreport zum Berufsbildungsbericht 2018. Bonn 2018, S. 442-449. URL: https://www.bibb.de/dokumente/pdf/bibb_datenreport_2018.pdf (Stand: 22.04.2022)
- GRANATO, Mona; MATTHES, Stephanie; SCHNITZLER, Annalisa; ULRICH, Joachim Gerd; WEISS, Ursula: Warum nicht „Fachverkäufer/-in im Lebensmittelhandwerk“ anstelle von „Kaufmann/-frau im Einzelhandel“? Berufsorientierung von Jugendlichen am Beispiel zweier verwandter und dennoch unterschiedlich nachgefragter Berufe. BIBB Report 1. Bonn 2016. URL: <https://www.bibb.de/dienst/veroeffentlichungen/de/publication/show/7890> (Stand: 22.04.2022)
- HELM, Roland; STEINER, Michael: Präferenzmessung. Methodengestützte Entwicklung zielgruppenspezifischer Produktinnovationen. Stuttgart 2008
- HINTERBUCHNER, Karin; ZUSCHNEGG, Julia; LIRUSSI, Rebecca; WINDHABER, Thomas; ARCHAN, Tamara; KADRIC, Ines: Geringe Attraktivität des
- Pflegeberufs bei Auszubildenden. COVID 19 hat die Belastungen verschärft. In: ProCare 26 (2021) 8, S. 50-55
- HIRSCHI, Andreas; BAUMELER, Franziska: Berufswahltheorien – Entwicklungen und Stand der Diskussion. In: BRÜGGEMANN, Tim; RAHN, Sylvia (Hrsg.): Berufsorientierung. Ein Lehr- und Arbeitsbuch. 2. Aufl. Münster 2020, S. 31-42
- HOLLAND, John L.: Making vocational choices: A theory of Careers. New York 1973
- HOLLAND, John L.: The psychology of vocational choice. A theory of personality types and model environments. Waltham 1966
- KLATT, Rüdiger; CIESINGER, Kurt-Georg; COHNEN, Henrik; GOESMANN, Christina; LISAKOWSKI, Anika: Alten- und Krankenpflege im Spiegel der öffentlichen Wahrnehmung. Ergebnisse einer repräsentativen Bevölkerungsbefragung zur Wertschätzung zweier Dienstleistungsberufe. In: CIESINGER, Kurt-Georg; FISCHBACH, Andrea; KLATT, Rüdiger; NEUENDORFF, Hartmut (Hrsg.): Berufe im Schatten. Wertschätzung von Dienstleistungsberufen. Entwicklung neuer Modelle und Konzepte einer praxisorientierten Unterstützung. Münster 2011, S. 31-52
- KÖCHER, Renate; HURRELMANN, Klaus; SOMMER, Michael: Kinder der Einheit. Same same but (still) different! McDonald's Ausbildungsstudie 2019. München 2019
- MATTHES, Stephanie: Warum werden Berufe nicht gewählt? Die Relevanz von Attraktions- und Aversionsfaktoren in der Berufsfindung. Bonn 2019. URL: <https://www.bibb.de/dienst/veroeffentlichungen/de/publication/show/9795> (Stand: 22.04.2022)
- MATTHES, Stephanie: Attraktivitätssteigerung durch Reform der Pflegeberufe? Hinweise aus einer Schülerbefragung. Bonn 2016. URL: <https://www.bibb.de/dienst/veroeffentlichungen/de/publication/show/8031> (Stand: 22.04.2022)
- MISCHLER, Till: Die Attraktivität von Ausbildungsberufen im Handwerk. Eine empirische Studie zur beruflichen Orientierung von Jugendlichen. Bonn

2017. URL: <https://www.bibb.de/dienst/veroeffentlichungen/de/publication/show/8551> (Stand: 22.04.2022)
- MISCHLER, Till; ULRICH, Joachim Gerd: Was eine Berufsausbildung im Handwerk attraktiv macht. Ergebnisse einer Befragung von Jugendlichen. BIBB-Report 5. Bonn 2018. URL: <https://www.bibb.de/dienst/veroeffentlichungen/de/publication/show/9349> (Stand: 22.04.2022)
- MUMMENDEY, Hans D.; BOLTEN, Heinz-Gerd: Die Impression-Management-Theorie. In: FREY, Dieter; IRLE, Martin (Hrsg.): Theorien der Sozialpsychologie (3. Band): Motivations- und Informationsverarbeitungstheorien. Bern, Stuttgart, Toronto 1985, S. 57-77
- ROTHGANG, Heinz (Hrsg.): Abschlussbericht im Projekt Entwicklung und Erprobung eines wissenschaftlich fundierten Verfahrens zur einheitlichen Bemessung des Personalbedarfs in Pflegeeinrichtungen nach qualitativen und quantitativen Maßstäben gemäß § 113c SGB XI (PeBeM). Bremen 2020
- ROTHGANG, Heinz; MÜLLER, Rolf: BARMER Pflege-report 2021. Wirkungen der Pflegereformen und Zukunftstrends. Schriftenreihe zur Gesundheitsanalyse. Band 32. Berlin 2021
- SAVICKAS, Mark L.: Career construction theory and practice. In: BROWN, Steven D.; LENT, Robert W. (Hrsg.): Career development and counseling: Putting theory and research to work. 2. Aufl. Hoboken 2013, S. 42-70
- SCHNITZLER, Annalisa; EBERHARD, Verena: Zur Frage, warum Berufe nicht gewählt werden. In: BUNDESINSTITUT FÜR BERUFSBILDUNG (Hrsg.): Datenreport zum Berufsbildungsbericht 2019. Bonn 2019, S. 237-245. URL: https://www.bibb.de/dokumente/pdf/bibb_datenreport_2019.pdf (Stand: 22.04.2022)
- SEIFERT, Karl Heinz: Theorie der Berufswahl und der beruflichen Entwicklung. In: SEIFERT, Karl Heinz; ECKHARDT, Hans-Henning; JAIDE, Walter (Hrsg.): Handbuch der Berufspsychologie. Göttingen 1977, S. 171-279
- SEYDA, Susanne; KÖPPEN, Robert; HICKMANN, Helen: Pflegeberufe besonders vom Fachkräftemangel betroffen. KOFA Kompakt (2021) 10
- SUPER, Donald E.: A theory of vocational development. In: American Psychologist 8 (1953) 5, S. 185-190
- STATISTISCHES BUNDESAMT (Hrsg.): Bildung und Kultur. Berufliche Schulen. Schuljahr 2020/2021. Fachserie 11, Reihe 2. Wiesbaden 2021a. URL: <https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Bildung-Forschung-Kultur/Schulen/Publikationen/Downloads-Schulen/berufliche-schulen-2110200217005.html> (Stand: 22.04.2022)
- STATISTISCHES BUNDESAMT (Hrsg.): Bildung und Kultur. Statistik nach der Pflegeberufe-Ausbildungsfinanzierungsverordnung. 2020. Wiesbaden 2021b. URL: <https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Bildung-Forschung-Kultur/Berufliche-Bildung/Publikationen/Downloads-Berufliche-Bildung/pflegeberufe-ausbildungsfinanzierung-vo-5212401207005.html> (Stand: 22.04.2022)
- TOMASIK, Martin J.; HECKHAUSEN, Jutta: Sozialprestige von Ausbildungsberufen aus Sicht von Realschüler/-innen. In: Zeitschrift für Sozialpsychologie 37 (2006) 4, S. 259-273
- TSCHÖPE, Tanja; WITZKI, Alexander: Berufsbezeichnungen im Kontext der Berufswahl. Bonn 2004
- ULRICH, Joachim Gerd; FLEMMING, Simone; GRANATH, Ralf-Olaf: Ausbildungsmarktbilanz 2010. In: BUNDESINSTITUT FÜR BERUFSBILDUNG (Hrsg.): Datenreport zum Berufsbildungsbericht 2011. Bonn 2011, S. 11-29. URL: https://datenreport.bibb.de/media2011/Datenreport_2011.pdf (Stand: 22.04.2022)
- ULRICH, Joachim Gerd; KREWERTH, Andreas; EBERHARD, Verena: Berufsbezeichnungen und ihr Einfluss auf die Berufswahl Jugendlicher. Abschlussbericht zum Forschungsprojekt 2.3.103. Bonn 2006. URL: https://www.bibb.de/dienst/dapro/daprodocs/pdf/eb_23103.pdf (Stand: 22.04.2022)
- ULRICH, Joachim Gerd; KREWERTH, Andreas; PEPPINGHAUS, Benedikt: Berufsbezeichnungen und ihr Einfluss auf die Berufswahl Jugendlicher. Projektbeschreibung zum Forschungsprojekt 2.3.103. Bonn 2003. URL: https://www.bibb.de/dienst/dapro/daprodocs/pdf/at_23103.pdf (Stand: 22.04.2022)
- ZÖLLER, Maria: Auf dem „schulischen“ Weg zum Berufsabschluss. Schulische Berufsausbildung in Deutschland. Dossier Bildung der Bundeszentrale für politische Bildung. Bonn 2018. URL: <https://www.bpb.de/gesellschaft/bildung/zukunft-bildung/174632/schulische-ausbildung> (Stand: 22.04.2022)

► Anhang
Tabelle A1: Neigung gegenüber einer Pflegeausbildung nach erwarteter Reaktion der Eltern, differenziert nach Geschlecht und Schulform/-stufe (Angaben in Zeilenprozent)

		Ich könnte mir eine Pflegeausbildung vorstellen		
		ja	vielleicht	nein
Schülerinnen				
Eltern fänden das vermutlich	gut	37 %	34 %	29 %
	teils, teils	10 %	32 %	58 %
	schlecht	8 %	15 %	77 %
Schüler				
Eltern fänden das vermutlich	gut	18 %	33 %	49 %
	teils, teils	4 %	25 %	71 %
	schlecht	3 %	7 %	90 %
Jugendliche an Hauptschulen				
Eltern fänden das vermutlich	gut	42 %	33 %	25 %
	teils, teils	14 %	35 %	51 %
	schlecht	12 %	9 %	79 %
Jugendliche an Realschulen				
Eltern fänden das vermutlich	gut	29 %	32 %	39 %
	teils, teils	7 %	25 %	68 %
	schlecht	6 %	12 %	82 %
Jugendliche an Gesamtschulen (Sek. I)				
Eltern fänden das vermutlich	gut	28 %	33 %	39 %
	teils, teils	8 %	32 %	60 %
	schlecht	9 %	9 %	82 %
Jugendliche an Gymnasien (Sek. I)				
Eltern fänden das vermutlich	gut	21 %	37 %	39 %
	teils, teils	3 %	31 %	66 %
	schlecht	0 %	17 %	83 %
Jugendliche der Oberstufe				
Eltern fänden das vermutlich	gut	17 %	37 %	46 %
	teils, teils	4 %	24 %	72 %
	schlecht	0 %	11 %	89 %

Quelle: BIBB-SuS-Befragung 2021

Tabelle A2: Neigung gegenüber einer Pflegeausbildung nach erwarteter Reaktion der Freundinnen bzw. Freunde, differenziert nach Geschlecht und Schulform/-stufe (Angaben in Zeilenprozent)

		Ich könnte mir eine Pflegeausbildung vorstellen		
		ja	vielleicht	nein
Schülerinnen				
Freundinnen bzw. Freunde fänden das vermutlich	gut	38 %	32 %	30 %
	teils, teils	14 %	35 %	51 %
	schlecht	5 %	14 %	81 %
Schüler				
Freundinnen bzw. Freunde fänden das vermutlich	gut	25 %	34 %	41 %
	teils, teils	7 %	29 %	64 %
	schlecht	3 %	9 %	88 %
Jugendliche an Hauptschulen				
Freundinnen bzw. Freunde fänden das vermutlich	gut	51 %	26 %	23 %
	teils, teils	18 %	41 %	41 %
	schlecht	0 %	21 %	79 %
Jugendliche an Realschulen				
Freundinnen bzw. Freunde fänden das vermutlich	gut	35 %	30 %	35 %
	teils, teils	10 %	30 %	60 %
	schlecht	5 %	9 %	86 %
Jugendliche an Gesamtschulen (Sek. I)				
Freundinnen bzw. Freunde fänden das vermutlich	gut	32 %	35 %	33 %
	teils, teils	13 %	30 %	57 %
	schlecht	9 %	13 %	78 %
Jugendliche an Gymnasien (Sek. I)				
Freundinnen bzw. Freunde fänden das vermutlich	gut	22 %	37 %	41 %
	teils, teils	9 %	34 %	57 %
	schlecht	0 %	17 %	83 %
Jugendliche der Oberstufe				
Freundinnen bzw. Freunde fänden das vermutlich	gut	23 %	36 %	41 %
	teils, teils	3 %	29 %	68 %
	schlecht	1 %	7 %	92 %

Quelle: BIBB-SuS-Befragung 2021

Tabelle A3: Image von Pflegeberufen bei Jugendlichen nach Geschlecht und Schulform/-stufe (Mittelwerte*)

Attribute	Schüler	Schülerinnen	Hauptschule	Realschule	Gesamtschule (Sek. I)	Gymnasium (Sek. I)	Oberstufe (Sek. II)	insgesamt
Vermögen	-0,68	-0,14	0,10	-0,02	-0,19	-0,56	-1,81	-0,41
Bildung	2,71	3,84	4,47	3,43	3,74	2,65	1,73	3,31
Intellekt	2,17	3,42	3,76	2,69	3,36	2,72	1,58	2,83
Ansehen	0,54	1,00	1,89	1,16	1,29	-0,65	-1,24	0,75
Vertrauenswürdigkeit	6,43	6,95	6,63	6,72	6,70	6,82	6,43	6,66
Fleiß	6,17	7,12	6,58	6,65	6,56	6,30	6,76	6,61
Fitness	3,71	5,05	4,97	4,49	4,40	4,07	3,91	4,36
Kreativität	0,56	0,62	2,10	0,54	0,83	0,12	-0,63	0,61
Kontaktfreude	5,59	5,66	3,24	5,50	5,38	7,38	7,22	5,58
Geschick	3,85	4,42	2,97	4,27	4,04	4,66	4,82	4,14
Uneigennutz	3,88	3,88	2,03	3,61	3,62	5,28	5,74	3,88
Ehrgeiz	0,47	1,02	-0,55	0,64	1,22	1,76	1,11	0,82

* Skala von -10 = negative Attributausprägung bis +10 = positive Attributausprägung

Quelle: BIBB-SuS-Befragung 2021

Tabelle A4: Veränderung der Wahrscheinlichkeiten, eine bestimmte Reaktion von Eltern und von Freundinnen bzw. Freunden auf die Wahl einer Pflegeausbildung zu erwarten bzw. ein bestimmtes Interesse an einer Pflegeausbildung zu zeigen (Angabe links: von; Angabe rechts: auf)

	Modell 1			Modell 2			Modell 3		
	erwartete Reaktion der Eltern			erwartete Reaktion der Peergroup			Vorstellbarkeit einer Pflegeausbildung		
	negativ	teils, teils	positiv	negativ	teils, teils	positiv	nein	vielleicht	ja
Erwartete Reaktion der Eltern (Ref. ,teils, teils')									
positiv	--	--	--	--	--	--	.60 - .44	.27 - .33	.13 - .23
negativ	--	--	--	--	--	--	.60 - .71	.27 - .21	.13 - .08
Erwartete Reaktion der Freundinnen bzw. Freunde (Ref. ,teils, teils')									
positiv	--	--	--	--	--	--	.55 - .42	.30 - .34	.15 - .24
negativ	--	--	--	--	--	--	.55 - .73	.30 - .20	.16 - .08
Attribute Imagedimension Ressourcen (Ref. jeweils ,teils, teils')									
reich	.12 - .10	.32 - .30	.56 - .62	.13 - .11	.48 - .46	.39 - .43	.52 - .50	.29 - .30	.19 - .20
arm	.12 - .14	.32 - .34	.56 - .52	.13 - .15	.48 - .50	.39 - .35	.52 - .52	.29 - .29	.19 - .19
gebildet	.13 - .11	.34 - .31	.53 - .58	.14 - .11	.50 - .48	.36 - .41	.53 - .51	.30 - .29	.18 - .19
ungebildet	.13 - .14	.34 - .35	.53 - .51	.14 - .16	.50 - .52	.36 - .32	.53 - .53	.29 - .29	.18 - .18
intelligent	.13 - .10	.35 - .30	.52 - .60	.13 - .11	.50 - .48	.37 - .41	.54 - .49	.28 - .30	.17 - .21
dumm	.13 - .18	.35 - .39	.52 - .44	.13 - .17	.50 - .52	.37 - .31	.54 - .56	.29 - .28	.17 - .16
hoch angesehen	.12 - .07	.34 - .25	.54 - .68	.12 - .08	.50 - .44	.37 - .49	.50 - .53	.30 - .29	.20 - .18
gering angesehen	.12 - .18	.34 - .40	.54 - .42	.12 - .18	.50 - .54	.37 - .26	.50 - .52	.30 - .29	.20 - .19
Attribute Imagedimension Agilität (Ref. jeweils ,teils, teils')									
vertrauenswürdig	.15 - .12	.35 - .32	.50 - .57	.15 - .13	.50 - .48	.35 - .39	.54 - .51	.28 - .29	.18 - .20
unehrlich	.15 - .19	.35 - .38	.50 - .44	.15 - .13	.50 - .48	.35 - .39	.54 - .52	.28 - .29	.18 - .19
fleißig	.16 - .12	.35 - .32	.49 - .56	.17 - .12	.52 - .48	.31 - .40	.48 - .52	.30 - .29	.22 - .19
faul	.16 - .10	.35 - .29	.49 - .62	.17 - .15	.52 - .51	.31 - .34	.48 - .48	.30 - .30	.22 - .22
körperlich fit	.12 - .13	.32 - .32	.56 - .55	.14 - .13	.49 - .48	.38 - .39	.52 - .52	.29 - .29	.19 - .19
körperlich unfit	.12 - .10	.32 - .29	.56 - .61	.14 - .11	.49 - .46	.38 - .42	.52 - .49	.29 - .30	.19 - .21
kreativ	.12 - .13	.31 - .32	.57 - .55	.12 - .13	.48 - .48	.40 - .39	.53 - .48	.29 - .30	.19 - .22
unkreativ	.12 - .13	.31 - .33	.57 - .54	.12 - .14	.48 - .49	.40 - .37	.53 - .54	.29 - .28	.19 - .17
Attribute Imagedimension Sozialität (Ref. jeweils ,teils, teils')									
kontaktfreudig	.13 - .12	.33 - .32	.54 - .57	.14 - .13	.49 - .48	.37 - .39	.52 - .52	.29 - .29	.19 - .19
einzelgängerisch	.13 - .15	.33 - .35	.54 - .50	.14 - .12	.49 - .47	.37 - .42	.52 - .48	.29 - .30	.19 - .22
geschickt	.12 - .12	.32 - .32	.56 - .57	.13 - .13	.48 - .48	.39 - .39	.49 - .53	.30 - .29	.21 - .19
ungeschickt	.12 - .16	.32 - .36	.56 - .48	.13 - .14	.48 - .49	.39 - .38	.49 - .51	.30 - .29	.21 - .19
uneigennützig	.13 - .12	.33 - .32	.55 - .56	.13 - .13	.48 - .48	.39 - .40	.51 - .53	.29 - .29	.19 - .19
egoistisch	.13 - .12	.33 - .32	.55 - .56	.13 - .17	.48 - .51	.39 - .32	.51 - .45	.29 - .31	.19 - .24
ehrgeizig	.13 - .13	.32 - .32	.55 - .55	.14 - .13	.49 - .48	.37 - .40	.53 - .52	.29 - .29	.18 - .19
anspruchlos	.13 - .11	.32 - .31	.55 - .58	.14 - .12	.49 - .47	.37 - .41	.53 - .49	.29 - .30	.18 - .21
Geschlecht (Ref. männlich)									
weiblich	.14 - .11	.34 - .30	.52 - .59	.19 - .07	.55 - .43	.26 - .50	.59 - .45	.27 - .32	.14 - .23
Schule (Ref. Sekundarstufe II)									
Hauptschule	.15 - .08	.35 - .25	.51 - .67	.15 - .08	.50 - .42	.35 - .50	.59 - .41	.27 - .32	.14 - .27
Realschule	.15 - .13	.35 - .34	.51 - .53	.15 - .14	.50 - .49	.35 - .37	.59 - .53	.27 - .29	.14 - .18
Gesamtschule Sek. I	.15 - .12	.35 - .32	.51 - .57	.15 - .13	.50 - .48	.35 - .39	.59 - .51	.27 - .30	.14 - .20
Gymnasium Sek. I	.15 - .13	.35 - .33	.51 - .55	.15 - .15	.50 - .50	.35 - .35	.59 - .54	.27 - .29	.14 - .17
N	2.431			2.431			2.431		
Pseudo R ²	.092			.118			.130		

Signifikanzniveau: * p ≤ .05; ** p ≤ .01, *** p ≤ .001

Lesebeispiel:

Der fett gesetzte Wert liest sich wie folgt: Erwarten Jugendliche auf die Wahl einer Pflegeausbildung bei ihren Eltern eine positive statt einer indifferenten Reaktion, verringert sich die Wahrscheinlichkeit, eine Pflegeausbildung auszuschließen, von 60 Prozent auf 44 Prozent.

Quelle: BIBB-SuS-Befragung 2021

Abstract

Nursing staff are rare in Germany. Structural changes in the training programs, together with image campaigns, should therefore help to get more young people interested in training in nursing. At the same time, in the wake of the Covid 19 pandemic, the public has become increasingly aware not only of the relevance but also of the downsides of nursing activities. Against this

backdrop, this BIBB Report looks at the question of what image nursing occupations currently have among young people and what this implies for their interest in nursing training. It turns out that the inclination to undergo nursing training is greater if nursing staff are assigned image attributes that are relevant to the social standing that can be achieved with a profession. This is particularly the case for lower secondary school students.

Impressum

BIBB REPORT
16. Jahrgang, Heft 1, Juli 2022

Herausgeber:
Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB)
Der Präsident
Robert-Schuman-Platz 3
53175 Bonn
Internet: www.bibb.de

Redaktion: Caroline Neuber-Pohl, Michael Meng,
Britta Nelskamp (V.i.S.d.P.)
Rückfragen zum Inhalt an ebbinghaus@bibb.de

Publikationsmanagement:
Stabsstelle „Publikationen und wissenschaftliche
Informationsdienste“
E-Mail: publikationsmanagement@bibb.de
www.bibb.de/veroeffentlichungen

Vertrieb: vertrieb@bibb.de
Abonnement: bibbreport@bibb.de

Gesamtherstellung:
Verlag Barbara Budrich
Stauffenbergstraße 7
51379 Leverkusen
Internet: www.budrich.de
E-Mail: info@budrich.de

Lizenzierung:
Der Inhalt dieses Werkes steht unter einer Creative-
Commons-Lizenz (Lizentyp: Namensnennung –
Keine kommerzielle Nutzung – Keine Bearbei-
tung – International).
Weitere Informationen zu Creative Commons und
Open Access finden Sie unter www.bibb.de/oa.



ISSN 1865-0821 (Print)
ISSN 1866-7279 (Internet)
urn:nbn:de:0035-0980-1

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese
Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet
über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

Zitiervorschlag:
Ebbinghaus, Margit: Pflege? Damit kann ich mich
(nicht) sehen lassen ... Zum Image von Pflege-
berufen und seiner Bedeutung für die Berufswahl
Jugendlicher. BIBB Report 1. Bonn 2022